

Nürnberg. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird ganzjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen Deutschlands incl. Oesterreichs 3 fl. 36 kr. im 24 fl.-Fuß oder 2 Thlr. preufs.

Für Frankreich abonniert man in Straßburg bei C. F. Schmidt, in Paris bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem

ANZEIGER

Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street Covent-Garden in London; für Nordamerika bei den Postämtern Bremen und Hamburg.

Alle für das german. Museum bestimmten Sendungen auf dem Wege des Buchhandels werden durch den Commissionär der literar.-artist. Anstalt des Museums, F. A. Brockhaus in Leipzig, befördert.

FÜR KUNDE DER

Neue Folge.



DEUTSCHEN VORZEIT.

Siebzehnter Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1870.

N^o 5.

Mai.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Einige Feuerwaffen des 15. Jahrh. im germ. Museum.

Es war in diesem Blatte wiederholt von einem Geschützbuche der Münchener Hofbibliothek (Cod. germ. 600) die Rede, welches als eine der ältesten Quellen für die Geschichte der Feuerwaffen betrachtet wird. Allein über die Zeit, aus der dasselbe stammt, ist es schwer, etwas Sicheres festzustellen, da man bei den rohen Zeichnungen mehr auf annähernde Zeitbestimmung durch die Trachten u. A. sich einlassen muß. Es dürfte allerdings gut sein, die Zeitbestimmung so spät als möglich anzunehmen; auf keinen Fall möchten wir sie in die Zeit von 1345—50 (mit Rettberg) setzen, sondern frühestens (mit Toll) um das Jahr 1380. Vielleicht geht man noch sicherer, erst den Schluß des Jahrhunderts als die Entstehungszeit anzusehen. Von großem Interesse ist daher ein Pergamentmanuscript der Göttinger Universitätsbibliothek, das dem germ. Museum nebst einigen andern Handschriften kriegswissenschaftlichen Inhalts gütigst anvertraut wurde. Dasselbe (Cod. Ms. philos. 63) umfaßt 140 Blätter in Folio und ist mit vielen Zeichnungen, zum Theile kostbaren Miniaturgemälden, geschmückt, welche ein erläuternder lateinischer Text, meist in Hexametern, seltener in Prosa, begleitet. An der Spitze dieses Werkes, das einer eingehenden Bearbeitung würdig ist und solche auch wol finden wird, steht ein „Exordium“ von 17 Verszeilen, das den Namen desselben: „Bellifortis“, wie den seines Verfassers: „Conradus Kyesser, exul, natus Eystetensis“, kundgibt, und welchem eine allgemeine Widmung, an den König Ruprecht von der Pfalz, wie an alle und jegliche Stände ge-

richtet, in ungebundener Rede folgt: „Datum sub Castro Mendici in habitacione Exulis Anno domini Millesimo quadringentesimo quinto in vigilia Sancti Johannis Baptiste gloriosi martiris Indictione tredecima.“ Auf den Autor ausschließlich beziehen sich auch die letzten Blätter (fol. 135—139) der Handschrift, welche in Hexametern ein „Epichedion Conradi Kyesser Eystetensis“, dann ein „Epitaphium Conradi Kyesser Eystetensis Exulis“, wie auch sein Bildniß mit einigen Versen enthalten, aus welchen hervorgeht, daß derselbe im J. 1366 geboren worden.

Unter den Zeichnungen ist eine kleine Anzahl, auf denen Feuerwaffen sich finden. Sie stimmen im Wesentlichen mit dem Münchener Codex überein, sind jedoch sorgfältiger gearbeitet. Was zunächst in's Auge fällt, sind die auch im Anzeiger 1860, Nr. 11, Sp. 405 ff. gegebenen kleinen Geschütze, die, in größerer Zahl auf gemeinsamer Basis befestigt, in der verschiedensten Weise zum Drehen und Stellen eingerichtet sind. Ein größeres Geschütz*), ähnlich der Steinbüchse des Münchener Manuscriptes, findet sich hier auch im Moment des Schusses. Es ist, wie alle übrigen, aus Eisen geschmiedet zu denken, befestigt auf einem Holzstiel, der wieder vorn auf einer Art Gabel ruht. Die einzelnen Stücke weichen von denen im Münchener Codex nur darin etwas ab, daß sie eine engere Kammer haben. Die Anfertigung gegossener Bronzegeschütze ist in den Beginn des 15. Jahrh. zu setzen, und wir haben die

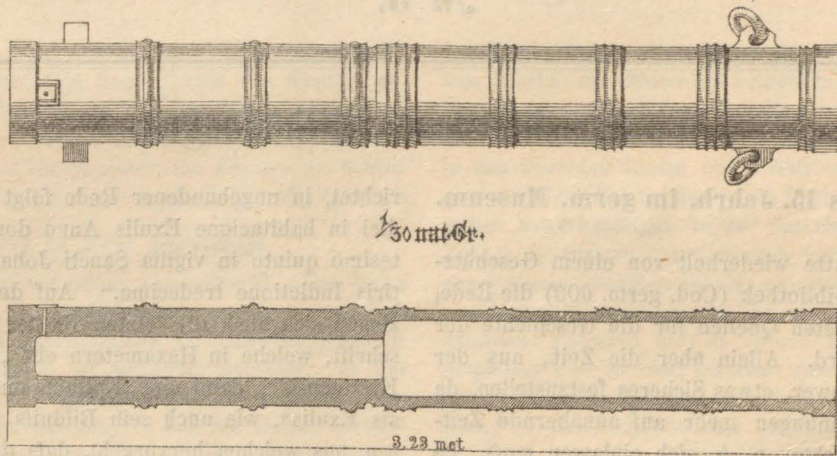
*) Es ist freilich schwer, sich auf die gegenseitigen Größenverhältnisse zu verlassen.

erste bestimmte Nachricht darüber in Deutschland vom Jahr 1411, wo zu Braunschweig ein colossales Stück, die „faule Mette“, gegossen wurde. Sie wurde zwar 1787 zerstört; indessen sind uns Zeichnungen erhalten, die sie als einen schöngegliederten und künstlerisch durchgebildeten Mörser darstellen. Ein mit diesen Zeichnungen fast identisches Stück, auch wol nur ganz wenig kleiner, befindet sich, von der Insel Rhodus gekommen, jetzt im Artilleriemuseum zu Paris. Es gehört aber erst den letzten Jahren des 15. Jahrh. an und möchte sogar Zweifel rege machen, ob die auf den Zeichnungen der faulen Mette erhaltene Inschrift richtig 1411 hiefs, und ob die auf S. 24 in dem 1409 begonnenen Rechnungsbuche der Miserie zu Braunschweig erwähnte grofse neue Büchse auch wirklich die faule Mette ist*).

Von besonderem Interesse ist daher gewifs jene Büchse, die wol älter ist als irgend eine andere erhaltene, in Bronze

Kammer hat eine Länge von 1,74 Met. und ist 0,3 Met. im Lichten weit. Charakteristisch ist, dafs das Innere nicht ausgedreht worden, sondern den rohen Gufs zeigt, wie er um einen, wol von Sand oder Thon geformten, nicht glatten, sondern geriefen Kern sich gebildet hat, ähnlich wie auch Krüge und thönerne Wasserleitungsröhren im Innern solche Querriefen zeigen. Eine Steinkugel würde also, wenn man etwas Luft annimmt, die um so nöthiger, weil die Röhre im Innern nicht egal ist, etwa 35 Kilogramm (70 Pfd.) Gewicht haben. Das Gewicht der Büchse selbst ist von uns der Umständlichkeit wegen nicht genau ermittelt worden; es soll dies erst geschehen, wenn alle unsere Geschütze, die jetzt bloß provisorisch untergebracht sind, einen entsprechenden Aufbewahrungsort erhalten und dahin geführt werden. Nach einer Berechnung und den Angaben der transportierenden Gelegenheiten hat sie etwa 1600 Kilogramm Gewicht.

Fig. 1.



gegossene, und welche als Geschenk des Sultans Abdul Aziz von Rhodus in das german. Museum gekommen. Sie ist äusserlich fast cylindrisch (Fig. 1), von flachen, kaum sichtbaren, ringförmigen Gliederungen umgeben. In der Mitte ungefähr ist eine Stelle besonders markiert. Am hintern Ende hat sie zwei Zapfen, auf denen sie in der Lade lag; vorne zwei Ansätze mit beweglichen Ringen. Im Innern ist die hintere Hälfte mit gröfserer Wandstärke als enge Kammer angelegt, während die vordere Hälfte weiter ist und nur sehr geringe Wandstärke hat. Das Innere der Kammer entzieht sich natürlich ganz genauen Untersuchungen; doch haben wir gefunden, dafs sie 1,38 Met. lang und 0,15 Met. weit ist. Der Theil vor der

Die Frage, welche Gattungsnamen den Stücken zu geben seien, lassen wir ganz aufser Acht, da es überhaupt sehr schwer hält, für die ältere Zeit Namen und Stücke zusammenzubringen. Noch einige Worte wollen wir jedoch über die zwei Ringe in der Nähe der Mündung sagen. Sie dürften dazu gedient haben, durch Stricke die Mündung zu heben, um der Röhre eine bestimmte Richtung zu geben; vielleicht auch, um sie zum Zwecke des Ladens ganz senkrecht auf die rückwärtige Fläche zu stellen, wie uns der vielerwähnte Münchener Codex zeigt, dafs eine, allerdings weit kleinere, Steinbüchse, senkrecht gestellt, mit Schlegeln geladen wird, was wol voraussetzt, dafs man um jene Zeit Patronen nicht hatte, sondern das Pulver einschüttete.

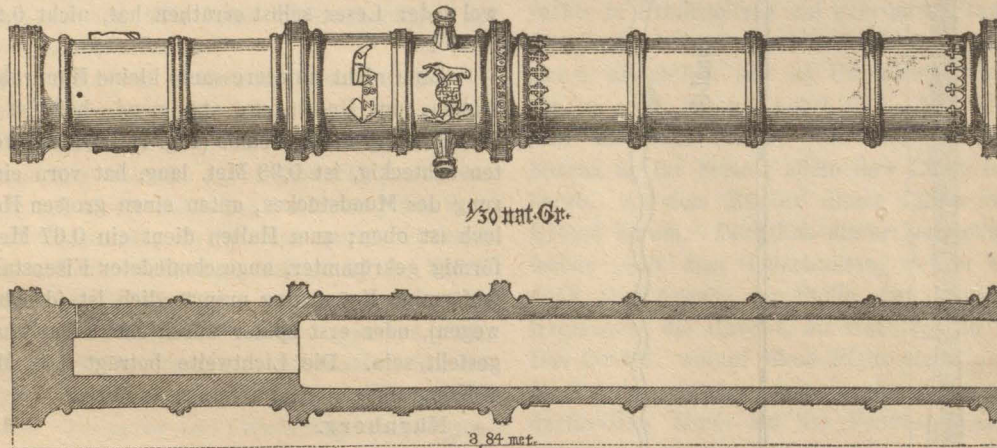
*) Vgl. Alterthümer der Stadt und des Landes Braunschweig (herausgegeben von C. W. Sack, Kreisgerichtsregistrator) I. Bnd., I. Abth., S. 70 ff. u. Taf. XI. S. 75, wo die neue gröfste Büchse von Heysterbom erwähnt wird, steht, dafs die Steinkugel $3\frac{1}{2}$ Ctr. 12 Pfd. wog, was allerdings mit der Berechnung des Gewichtes einer Kugel von ca. 3 Cubikfufs stimmen würde. Aber erst 1492 ist von der Abfeuerung der faulen Mette die Rede.

Ein zweites Geschütz in den Sammlungen des germanischen Museums (Fig. 2), gleichfalls als Geschenk des Sultans aus Rhodus gekommen, gehört dem letzten Viertel des 15. Jahrh. an. Es ist mit bestimmter Datierung versehen. Dem ersten gegenüber zeigt es einen entschiedenen Fortschritt. Im Wesentlichen auch äusserlich cylindrisch angelegt, ist die Kam-

mer weit kürzer, so daß die Kugel durch eine längere Röhre eine sicherere Richtung erhielt. An der Stelle, wo die Röhre sich von der Kammer absetzt, wo also die Wandstärke plötzlich weit dünner wird, ist eine Verstärkung um die Röhre gelegt. Wenn nun auch, wie uns von kundiger Seite versichert wird, im Beginne des 15. Jahrhunderts die Kammer nicht vollständig, sondern nur etwa $\frac{3}{5}$, mit Pulver gefüllt und davor ein Propf gesetzt wurde, so liegt doch in dem Umstande, daß diese Röhre viel stärker gegossen ist als die erste, ein Grund, anzunehmen, daß das Pulver im Lauf der 60—70 Jahre, die zwischen beiden Röhren liegen, entschieden besser geworden ist. Die Gliederung ist durchgebildet; es ist indessen auch hier das System der umgebenden Ringgliederung beibehalten, das von den alten, mit Eisenringen versehenen Holz- (Buchenbüchsen)* und geschmiedeten Eisenbüchsen genommen ist. Doch ist schon zur Gliederung einiger Schmuck hinzugekommen. So

sammenhalte mit der ersten Röhre fällt sofort das weit größere Gewicht, die größere Länge der Röhre vor der Kammer, die Verstärkung des hintern Theiles der Röhre (äußerlich der Mitte der Röhre), dann die zwei Handhaben auf. Zapfen fehlen der Röhre vollständig. Es ist von hohem Interesse, diese Röhre mit ihrer energischen und doch eleganten Gliederung mit den Röhren in dem, vom germ. Museum unter dem Namen „mittelalterliches Hausbuch“ herausgegebenen, handschriftlichen Bildercodex, im Besitze des Fürsten Fr. v. Waldberg-Wolfegg, zu vergleichen, die erst durch diese Röhre verstanden werden können. Die sämtlichen Röhren in jenem Codex — und es ist darin der Artillerie besondere Aufmerksamkeit gewidmet — haben diese Verstärkung in der Mitte, die ohne einen Durchschnit, der nicht vorkommt, gar nicht verständlich ist; sie zeigen alle eine ganz ähnliche Profilierung wie das vorliegende Stück, alle den flachen Boden. Der Grund desselben geht aus

Fig. 2.



zwei verschiedene Laubkränze am vorderen Theile; zu beiden Seiten der Röhre am hintersten Theile jederseits ein sitzender Löwe, welcher einen Schild mit dem Kreuz des Johanniterordens hält, auf der Verstärkung aber ein Spruchband mit der Jahreszahl 1482, — das Wappen des Großmeisters Peter von Aubusson, der 1476—1505 regierte. Neben diesem Wappen sind zwei Handhaben, konische Körper, die in Köpfe von Männern, mit Mützen bedeckt, enden. Sie stehen so weit auseinander, daß sie beinahe als Schildzapfen betrachtet werden könnten. Auf dem einen Ringe steht der Name der Röhre: „La Bvssoha“ (Bussona?). Die Gesammtlänge beträgt 3,84 Met.; die Länge der Kammer 0,86; die Weite der Kammer 0,15; die Weite der Röhre 0,27. Das Innere ist vollkommen glatt ausgebohrt, der Guß aber etwas roh; das Gewicht der Röhre beträgt nach den uns gewordenen Angaben 4250 Kilogramm (85 Zollcentner); das Gewicht der Steinkugel 25 Kilogramm. Im Zu-

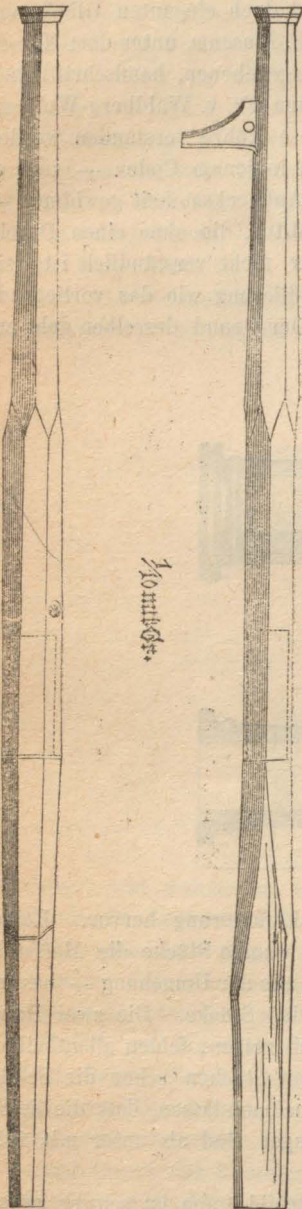
der im Hausbuche gezeichneten Laffetierung hervor. Leider lassen sich im Hausbuche nur für wenige Stücke die Maßstäbe — und auch diese nur annähernd aus der Umgebung — bestimmen; zum Theil sind es sehr kleine Stücke. Die zwei Handhaben, die an unserem Stücke sich zeigen, fehlen allenthalben; dagegen sind bei einer Anzahl von Stücken schon die Schildzapfen vorhanden, die uns wol annehmen lassen, daß die Zeichnungen des Hausbuches etwas jünger sind als unser mit 1482 datiertes Stück.

Das erste Vorkommen von Schildzapfen ist schwer zu ermitteln; von datierten Stücken ist das älteste uns bekannte ein hessisches von 1494 im Geschützbuche Karl's V. Dasselbe hat indessen schon einen wesentlich andern Charakter als die hier im Hausbuche gezeichneten. Die dort durchgängig vorkommenden Verstärkungen zeigen, daß alle, auch die kleineren Stücke engere Kammern hatten; die ebengenannte Abbildung dagegen hat bereits ganz die Form der in den ersten Jahrzehenden des 16. Jahrh. gegossenen Geschütze, und wenn solche einzelne

*) Vgl. Anzeiger 1870, Nr. 2, Sp. 38.

Data eine Beweiskraft für generelle Aussprüche haben, so müßten die Geschütze des Hausbuches zwischen 1482 und 94 fallen und enthielten wol die ersten vorkommenden Schildzapfen.

Fig. 3.



Die auf Fol. 51 a des Hausbuches enthaltene Hakenbüchse zeigt gleichfalls eine Verstärkung, die noch auf eine Kammer hinweist, also ähnliche Construction voraussetzt wie die größeren Röhren.

Wenn es schon schwierig ist, die älteste Geschichte der großen Büchsen zu verfolgen, weil die Abbildungen, auf die wir angewiesen, in so Vielem, insbesondere hinsichtlich des Maßstabes, unzuverlässig sind, so stellt sich dies bei der Handfeuer-

Fig. 4.



waffe noch mehr heraus. Dies veranlaßt uns, auf die im Anzeiger 1868, Sp. 228 erwähnte Röhre noch einmal zurückzukommen. Wir haben uns dort nicht entsprechend ausgedrückt. Nicht das Vorkommen des Hakens ist es, das uns veranlaßte, die Schäftung uns anders zu denken als die im Hausbuche abgebildeten, sondern ein im Haken befindliches Loch, welches zeigt, daß die Schäftung, in ähnlicher Weise wie bei späteren Büchsen, durch einen durch das Loch im Haken geschobenen Keil oder Nagel befestigt war. Diese Spuren einer anderen Schäftung sind indessen unserer Ueberzeugung nach jünger. Die ursprüngliche Schäftung war der Art, daß ein Stiel in den rückwärtigen Theil eingeschoben wurde. Im kgl. bayerischen Nationalmuseum zu München ist eine ganz ähnliche Röhre, die aus denselben Quellen stammt wie das unsrige; (beide sind Geschenke des Herrn Grafen v. Preysing an die beiden Museen). Wenn wir unsern Stiel nach dem Münchener ergänzen, so hatte die ganze Waffe ursprünglich die Gestalt, wie Fig. 3 sie zeigt. Bemerkte muß noch werden, daß das Maß der Lichtweite, wie wol jeder Leser selbst errathen hat, nicht 0,24, sondern 0,024 Met. ist.

Eine nicht uninteressante kleine Handröhre, gleichfalls mit Haken, aus Regensburg stammend, befindet sich in der Waffensammlung des Museums (Fig. 4). Die Röhre, vorn rund, hinten achteckig, ist 0,33 Met. lang, hat vorn eine leichte Gliederung des Mundstückes, unten einen großen Haken. Das Zündloch ist oben; zum Halten dient ein 0,67 Met. langer, wellenförmig gekrümmter, angeschmiedeter Eisenstab. Ob diese wellenförmige Krümmung ursprünglich ist (des bequemern Haltens wegen), oder erst später durch Zufall entstanden, mag dahingestellt sein. Die Lichtweite beträgt 0,02 Met., das Gewicht 4 Kilogramm.

Nürnberg.

A. Essenwein.

Die allegorischen Sculpturen am Südportale des Wormser Domes.

Symbole und Allegorien sind die Bilderräthsel auf dem Kunstgebiete; sie üben einen steten Reiz auf den forschenden Sinn, spotten aber nicht selten lange oder gar auf immer den Lösungsversuchen.

Das gothische Südportal am Wormser Dom bietet ein solches Räthsel in den bekannten vier Figuren an dem Eckpfeiler. Ihre Attribute sind zum Theil höchst seltsamer Art. Die ganze Anordnung der Bildwerke deutet auf einen verbindenden Gedanken. Doch die Dunkelheit oder Vieldeutigkeit der charakterisierenden Zeichen, besonders aber der defecte Zustand einer Figur erschweren in hohem Grade die Lesung der symbolischen Idee. Unter den versuchten Erklärungen scheint die von Hohenreuter*) die meiste Verbreitung gefunden zu haben;

*) Kunstgeschichtliche Darstellung des Domes zu Worms; 1857, S. 16 ff. Auch Lotz, Kunst-Topographie, II, S. 586 adoptiert.

allein sie, mit allen bis jetzt bekannten, leidet, wie an falscher Beziehung der erhaltenen Attribute, so auch an unrichtigen Voraussetzungen in Ergänzung der fehlenden Theile.

In erster Beziehung ist nämlich gefehlt, daß die Figur mit der Salbbüchse und den beiden Knieenden zu ihren Füßen auf den wahren Glauben gedeutet wird, während solche Attribute ganz constant auf die werkhätige Nächstenliebe sich beziehen; ferner, daß die so charakteristische Figur der Synagoge, mit der Binde über den Augen, der sinkenden Krone und dem Bocke, mit dem Heidenthume verwechselt wird. Nach der anderen Seite hin ist die Ergänzung des defecten Attributes zu einem zerbrochenen Scepter bei der zweiten Figur in der oberen Reihe willkürlich und demgemäß die Annahme problematisch, in der Deutung auf das Judenthum aber gegen den allgemein festgehaltenen Brauch und somit auch unrichtig. Keine Conjectur wäre übrigens vor Zweifel und Bedenken sicher. Um so mehr muß es erwünscht sein, den Bericht eines Augenzeugen zu vernehmen, der diese Bildwerke noch in besserem Zustande gesehen und über seine Wahrnehmungen genaue Aufzeichnungen hinterlassen hat.

Ein Zufall führte mich auf einen alten Druck, dessen Titel nichts weniger als kunstarchäologischen Inhalt vermuthen läßt; und dennoch findet sich in demselben eine genaue Beschreibung des fraglichen Portals aus früher Zeit, und was nicht minder wichtig ist, eine vollständige Ausdeutung des symbolisch-allegorischen Gedankens, welche die ganze Schönheit der Idee erschließt und die tiefsinnige Auffassung des Erklärers im besten Lichte erscheinen läßt.

Diese Abhandlung steht in „*Exercitamenta sincerae pietatis*“*) des wegen seines Verhältnisses zur reformatorischen Bewegung vielgenannten Georg Wicel. Derselbe wurde nämlich 1552 bei persönlicher Verfolgung und Plünderung seines Eigenthums in Würzburg flüchtig und hielt sich darnach einige Zeit bei dem Scholaster des Wormser Domstifts, Daniel Mauch von Ulm, zu Worms auf. Bei dieser Gelegenheit widmete er dem Südportale des Domes eine eingehende Besichtigung in Begleitung seines Gastfreundes und legte dann in obiger Schrift in dem Kapitel: „*De antiquitate quadam pro foribus Basilicae Vormatiensis apprime visenda*“ seine Wahrnehmungen mit seiner Erklärung nieder.

Ich übergehe die Beschreibung und Deutung der Figur über dem Portale, der Ecclesia auf dem Thiere, welches in

dieselbe ohne Weiteres. Otte, Kunst-Archäologie, 4. Aufl., S. 882 berührt nur einzelne Momente, ohne sich auf den Zusammenhang einzulassen. Irrig ist ferner die Erklärung von Schannat, *historia episcop.* Wormat. 1734, vol. I, p. 63.

*) Der vollständige Titel lautet: *Exercitamenta sincerae pietatis . . . per Georgium Vuicelium seniore edita. Moguntiae apud Franciscum Behem, Misnensem, sumptu Haeredum Johannis Quentelii Ciuis Coloniensis Anno Dominicae Incarnationis MDLV mense Februario. 4.*

phantastischer Weise die Merkmale der symbolischen Thiere des Ezechiel in sich vereinigt, und gebe das Wesentliche seiner Ausführung über die vier Statuen an dem Eckpfeiler.

Links von dem Beschauer steht zu unterst die Figur, die mit der Linken ein Böcklein hält, welches sie mit dem Messer tödtet. Im linken Arme ruht eine Fahne, deren Stiel doppelt geknickt ist; über den Augen liegt die Binde, und vom Haupte sinkt die Krone. Zur Deutung der symbolischen Attribute zieht Wicel nun stets mit großer Belesenheit, in scharfsinniger Anwendung die biblischen Texte an. Daß in diesem Bilde einer Besiegten und Verdemüthigten die Synagoge dargestellt wird, leitet er aus dem Propheten Daniel (3, 33) her; mit Blindheit ist sie geschlagen nach den Worten des Apostels Paulus (Röm. 11, 7; vergl. Dan. 9, 7 u. 8). Den Verlust der Herrscherkrone weissagte Jeremias (Thren. 5, 16); die gebrochene Fahne ist ihm das Zeichen des zerstörten Tempels (Dan. 9, 26 u. 27).

In gleicher Linie mit dem Bilde des Judenthums steht rechts in Profilstellung ein gekröntes Frauenbild, bei welchem die maskenhaft verzerrten Züge und der aufgetriebene Leib sicher absichtlich nur im Unterschied von den anderen Figuren so stark herausgekehrt sind. Mit der Rechten stützt sie sich auf einen Schild; eine knieende weibliche Figur reicht bittend an ihr hinauf; allein ihre Linke ist leer, hängt schlaff herab. An dem Rücken dieses Bildes kriechen Frösche und Kröten herum. Bezüglich dieser Darstellung citiert Wicel, offenbar nach dem Gedächtnisse, wol in etwas freier Anwendung, ohne Angabe der Stelle, den Propheten Daniel, der den Irrglauben, die Häresie, als fruchtbar an Irrthümern schildert. Das Consol, worauf diese Figur steht, zeigt einen Bock, der die Trauben abfrischt. Ohne in der Deutung allzuweit zu gehen, dürfte dies Motiv auf die Verwüstungen zu beziehen sein, welche der Irrglaube im Weinberge des Herrn anrichtet.

Unser Erklärer geht nun gleich zur Beschreibung der beiden Figuren in der oberen Reihe über und bezeichnet die über der Synagoge befindliche als Bild der werkhätigen Nächstenliebe, die gemäß ihrer Attribute die Dürftigen, welche zu ihren Füßen knien, sowohl bekleidet, als sie stärkt und erquickt: mit der Rechten reicht sie das Gewand, und in der Linken trägt sie das Salbgefäß. Es ist jene Barmherzigkeit, welche Christus im Evangelium dem legalen Opfer vorzieht, wenn er sagt (Matth. 9, 13; 12, 7): Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer. So ist denn auch das Bild der Barmherzigkeit über das der Synagoge erhöht und verkündet, daß der Thieropfer genug dargebracht worden, daß nun aber aus ungeheuchelter Liebe dem Nächsten Wohlthaten zu spenden sind. Unser Erklärer wendet sich darauf zu der vierten Figur. Auch sie ist bekrönt; leider fehlt aber jetzt die ganze linke Hand, und von dem Attribut in der Rechten ist nur ein kurzer Stumpf über der Hand sichtbar. Da die Figur Frontstellung hat, so war sie in ihren vortretenden Theilen der Witterung und Beschädigungen stets mehr als die anderen Statuen ausgesetzt.

Schon Wicel bemerkt, daß die Attribute verwitterten; jedoch trug das Bild damals in der Rechten ein Buch und in der Linken einen Pfeil. Fast will es aber scheinen, als ob hier eine Verwechslung untergelaufen sei, indem die Spuren des Attributes in der Rechten der Figur, in Verbindung mit der ganzen Haltung der Hand, weit eher auf den Pfeil deuten, und der ausgestreckte Vorderarm der Linken wahrscheinlich das Buch trug. Dieses Frauenbild deutet er auf den wahren Glauben, der mit dem Worte Gottes die darunter stehende Häresie nachdrücklich bekämpft, wie sehr diese mit dem Schilde ihre Lehren zu schützen sucht. Der Apostel Paulus bezeichnet das Wort Gottes als im Laufe dahineilend (2. Thessal. 3, 1); es wird darum bei Isaias (49, 2) mit einem erlesenen Pfeile verglichen und durchdringt die Herzen seiner Hörer (Hebr. 4, 12), so daß der Pfeil als symbolisches Attribut hier in der That trefflich gewählt erscheint. Die weiter folgenden Bemerkungen über die Attribute der Häresie sind mehr moralisierender Natur und können somit übergangen werden. Wicel faßt zum Schlusse nochmals den ganzen Gedanken zusammen, indem er sagt, daß hier die werkhätige Liebe des Neuen Bundes soll gegenüber gestellt werden dem legalen Opfer des Alten Testaments und die biblische Wahrheit dem Truge der Häresie: die ersteren als obsiegende Heldinnen den letzteren in ihrer ganzen Nichtigkeit. Die Wahrheit lehrt, was zu scheuen, die Barmherzigkeit zeigt, was im Werke zu üben.

Soweit Wicel, der mit seiner Erklärung sicher das Richtige getroffen hat.

Was nun die Darstellung selbst betrifft, so kann der doppelte Parallelismus, welcher derselben zu Grunde gelegt ist, schöner nicht gedacht werden. Wohl kommen verwandte Motive einzeln in der mittelalterlichen Symbolik vor; aber es dürfte sich nicht leicht ein zweites Beispiel von gleicher Anordnung nachweisen lassen. Gleichsam in einer plastischen Doppelsenzenz ist der christliche Glaube und das christliche Leben nach ihrer dogmatischen, wie moralischen Seite darin ausgesprochen. Und mit welcher monumentaler Einfachheit sind diese großartigen Gedanken und tief sinnigen Bezüge, eine wahre Philosophie des Christenthums, einander gegenüber gesetzt! Gewiss verdienen darum aber auch diese Bildwerke unter den symbolischen und allegorischen Kunstwerken des Mittelalters eine ganz vorzügliche Stelle.

Mainz.

Friedrich Schneider.

Die Fundstelle des Hildesheimer Silberschatzes.

So viel Aufsehen der Hildesheimer Silberfund durch seine Reichhaltigkeit, seinen Kunst- und Silberwerth seiner Zeit erregt hat, so ist doch bis jetzt noch in keiner wissenschaftlichen Schrift die Fundstelle selbst und ihr etwaiger Zusammenhang mit dem Schatze einer eingehenden Betrachtung unterzogen worden.

Da ich in Auftrag des k. Kultus-Ministers Herrn v. Müllers, Exc., mit der näheren Untersuchung der Oertlichkeit, sowie später mit der Abfindung der beim Fund betheiligten Leute betraut war, so will ich in dem Nachstehenden das, was sich mir hierbei eines Theils als Thatsächliches und andern Theils als Wahrscheinliches ergeben hat, darlegen. Ich benutze hierzu gerade dies Blatt um so lieber, als ich die beste Erklärung, wie der Schatz an jene Stelle gekommen, in dem Kultus und in der ältesten Geschichte unseres Volkes gefunden zu haben glaube*).

Ich beginne mit einem Blick auf die Entstehungsgeschichte der Stadt Hildesheim und werde so zugleich suchen, die Fundstelle und ihre Umgebung kennen zu lehren.

Nach den Untersuchungen v. Ledebur's, Zeufs' und des Lokalhistorikers Lüntzel (Geschichte der Diöcese und Stadt Hildesheim, 2 Bde. 1858) kann es als festgestellt angesehen werden, daß zur Zeit der Römerkriege die Cherusker im Norden des Harzes, zwischen der Weser und Elbe wohnten, und daß sie es vor allen waren, denen die Ehre des Sieges über die Varianischen Legionen zuzuschreiben, ist nicht weniger bekannt. Ihre Nachfolger traten in den carolingischen Sachsenkriegen als Ostphalen auf und bewohnten das innerhalb jenes Gebietes bestimmter begrenzte Land zwischen der Ocker und der Leine, das wir später als die Diöcese Hildesheim, mit dem gleichnamigen Bischofssitze als Mittelpunkt, kennen.

Nachdem die Sachsenkriege viele Jahre gewährt, und Karl der Große im Jahr 779 die Westphalen besiegt hatte, unterwarfen sich auch die Ostphalen. Im Jahr 780 unternahm dieser große Kaiser einen, wie es scheint, friedlichen Zug durch die ganze Breite des Sachsenlandes, indem er nach der Eresburg, von da an die Quelle der Lippe und an die Ocker gieng, wo bei Ohrum, dem heutigen Dorf Ahrem, die Bardengauer aus dem heutigen Lüneburgischen, sowie die vielen überelbischen Sachsen sich taufen ließen; er reiste selbst noch bis an die Elbe. Wahrscheinlich geschah es damals, daß Karl für die kirchliche Unterordnung der Ostphalen, oder doch für deren Einordnung in ein Bisthum, Sorge traf, wenn auch die wirkliche, ständige Aufrichtung und Besetzung eines bischöflichen Stuhles durch die auf's neue entbrannten und noch zwanzig Jahre währenden Kämpfe verhindert wurden. Er bestimmte hierzu Elze — Aulice, von seiner Pfalz oder seinem dortigen Hof benannt — welches, inmitten einer überaus fruchtbaren Ebene auf dem linken Leineufer und am Südrückhang eines sanften Hügelrückens gelegen, jedoch hierin irgend einen Vortheil in Betreff seiner Sicherheit gegen feindliche Anfälle nicht gewährte. Er soll daselbst den ersten Stein zu einer Kirche gelegt haben, welche er, ebenso wie die an der Stelle

*) Während meiner Anwesenheit in Hildesheim habe ich bereits in dem dort erscheinenden Sonntagsblatt vom 25. Juli und 15. Aug. 1869 den nachfolgenden Aufsatz veröffentlicht, der hier in erweiterter Gestalt und mit Zeichnungen versehen niedergelegt wird.

der hessischen Donnereiche bei Fritzlar und die an der Stelle der westphälischen Irmensäule, dem heiligen Petrus weihte. Im vorigen Jahrhundert befand sich auf der Südseite der auch heute noch nach demselben Schutzheiligen benannten Kirche eine „alte von Carolus Magnus erbaute Kapelle“*), von der aber nach dem durch einen Brand nothwendig gewordenen Neubau keine Spur mehr zu entdecken ist. Auch fand sich noch zwischen einigen verschränkten Ackergränzen eine Stelle, der Königsstuhl genannt.

Auch Ludwig der Fromme hielt sich dort auf, führte aber das von seinem Vater beabsichtigte Werk nicht hier aus, weil, wie angegeben wird, es nicht möglich war, dem bischöflichen Stuhl daselbst einen angemessenen Grundbesitz zu verschaffen. Ein solcher Besitz war jedoch in jener Zeit, wo jedes Recht ein dingliches war, und wo ein Bischof ohne Grund und Boden kein Ansehen, keine Rechte, ja keine Subsistenzmittel gehabt hätte, durchaus erforderlich. Ein solcher Besitz aber scheint bei dem von Ludwig als bischöflicher Sitz in's Auge gefassten Orte, bei Hildesheim, vorhanden gewesen zu sein, oder doch in naher Aussicht gestanden zu haben, wenn auch bei der noch nicht sehr tief eingedrungenen Christianisierung des Volkes der Sitz selbst hier nicht eine genügende Sicherheit gegen feindliche Anfälle bot. Ludwig verlegte daher die Cathedra, wie es scheint, noch nicht unmittelbar auf die Stelle, wo der Dom steht, sondern in die Bennoburg, eine gegenüber, auf dem linken Ufer der Innerste gelegene Burg. Sie gehörte einer christlichen Häuptlingsfamilie friesischen Stammes, welche, wie dieser, schon früher christianisiert, etwa bei Gelegenheit eines Raubzuges im Binnenland ansässig geblieben sein mochte. Nach diesem ersten Sitze benannte noch zu Anfang des 11. Jahrh. der heilige Bernward seine Kirche *ecclesia Bennopolitana*, und benannten sich die Aebte von St. Michael in Hildesheim Bennoburgische Aebte.

Die Bennoburg, deren Lage durch das noch heute so benannte Bennoburgsfeld überliefert ist, war sowohl durch ihre Befestigung, als durch das breite, von Wasserläufen durchschnitene Wiesenthal der Innerste gegen Osten, von wo zu meist feindliche Angriffe zu erwarten waren, geschützt, während die für den bischöflichen Hof und die Kirche ausersehene Stelle auf dem östlichen, feindlichen Ufer des Flusses dieses Schutzes entbehrte, dafür aber andere, sogleich zu nennende Vortheile bot.

Hildesheim liegt nämlich am nordwestlichen Fufse des Gallberges, mit welchem einer der vom Harze herabkommenen Bergzüge gegen das norddeutsche Flachland endigt. Der Fluß hat hier sein rechtes Ufer angegriffen, so daß es hoch und steil zu ihm abfällt. Die Gewässer, welche der Nordseite des Gallberges entspringen, haben sich dem Flusse zugewandt

und unter dem Namen des Hagebecks und der Treibe das hohe Ufer schräg durchschnitten, so daß durch ihr kurzes Thal — das Hückethal — und durch die Innerste ein Plateauwinkel entstand, der nach zwei Seiten durch steile Böschungen und durch Wasser eine gewisse Sicherung erhielt, wie sie für die Anlage der bischöflichen Burg erwünscht sein mußte. Aber auch auf der dritten Seite, der nordwestlichen, hatte sich eine Einsenkung gebildet, durch welche, vielleicht durch Kunst befördert, die Treibe überströmen und der Innerste zufließen konnte. Es ist dies die Einsenkung, welche zwischen dem Dom und St. Michael durchzieht, heute als der alte Markt bezeichnet, und die noch im Merianischen Stadtplan durch die große Zahl von Ziehbrunnen auffällt. Daß durch diese Einsenkung quer über die Burggasse, welche den Domhof mit St. Michael verbindet, einst ein Wasser floss, geht auch aus einer Nachricht des 12. Jahrh. hervor, wonach eine Frau, welche barfuß die verschiedenen Kirchen besuchte, sich auf dem Wege nach St. Michael die Füße in einem Bach „*aqua lutea*“ (Trübe, Treibe) wusch, und dieselbe Stelle auf der Burgstrasse muß es gewesen sein, welche später das rothe Meer hieß. Dieser gegenwärtig unterirdische, aber an einer Stelle unterbrochene Wasserlauf scheint daher einst offen gewesen zu sein und als Gerinne einer Mühle gedient zu haben, welche der heilige Bernward dem Kloster St. Michael schenkte, nämlich „*molendinum primum juxta lucum in Hildesheim*“, die oberste Mühle am Wald, das ist in dem auf dem Süabhäng von St. Michael gelegenen, heute „im Wahl“ genannten Stadttheil, längs dem der genannte Arm der Treibe (hier „*aqua lutea*“) floss, während der andre im Hückethal das Freigerinne bildete. Wäre hier eine Mühle an der Innerste gemeint gewesen, so würde dieser Fluß wol genannt und die Stelle als *juxta vineam*, bei den Weinbergen, welche den Abhang des hohen Ufers westlich von St. Michael einnahmen, bezeichnet worden sein. Daß diese Mühle nicht mehr besteht, das ihr zugehörige Gefälle aber jetzt weiter oben, in der sogenannten Wasserkunst benutzt wird, kann unsere Vermuthung nicht entkräften. Wir hatten hierbei nur die Absicht, auch auf der Nordseite des Domhügels einen Wasserlauf nachzuweisen.

Das so von Wasser umflossene Dreieck, dessen alte Terrassenumschließung sich längs der bischöflichen und der ursprünglichen Dombherrn-Gärten und Häuser noch verfolgen läßt und auch durch Lokalnamen als Burg bedeutet wird, hatte im Norden und Nordosten eine Sumpf- und Waldumgebung, wie dies einerseits aus der Gründungsurkunde des St. Michaels-Klosters vom J. 1001 und aus ihrer Bestätigung vom Jahre 1022 — „*in loco quondam squalido, feris quoque seu brutis animalibus coaptato*“, mit der Schenkung „*silvam in septentrione*“ — hervorgeht, und anderseits geschlossen werden kann aus dem Leben des heiligen Godehard, der hier eine „*palus horrida*“ nennt, wo er 1025 das Bartholomäus-Kloster erbaut hat, sowie endlich aus der Erweiterungsurkunde dieses Klosters vom J. 1147, welches „*sita in loco, (quem) ab aque paludose circumlitione Sultiam vocant*.“

*) Baring's Beschreibung der Saala etc. Lemgo, 1744. 4. Die Saala ist ein aus dem Hilswald kommender, bei Elze in die Leine mündender Bach.

Dafs aber auch nach den andern Seiten hin der Bischofsitz mit ebenso unbebautem Gelände umgeben gewesen sein soll, ist nicht anzunehmen, sowohl, weil er eben wegen der Schwierigkeit, Ackerländerei bei Else zu erwerben, hierher verlegt worden war — diese Schwierigkeit hier also nicht stattfinden durfte — als auch, weil uns direkt oder in verschiedenen Flurnamen das einstige Vorhandensein von Burgen, Gehöften oder Dorfschaften überliefert ist, welche alle nicht ohne Feldwirthschaft zu denken sind. Aufser der Bennoburg lag auf der andern Seite der Innerste, zwischen zwei Wasserläufen, in der Wiesenfläche die Pippelnburg, auf einer Insel der Innerste die Werdenburg und näher dem Fufs des Gallbergs die Gallenburg; — eine andere Gallenburg wird als in der Einsattelung zwischen dem Gallberg und dem Spitzhut gelegen angegeben. Eine in unzweifelhafter Lage bekannte Gallenburg, welche einem ansehnlichen Patriziergeschlecht angehörte, befand sich innerhalb der heutigen Stadt im Marienrother Sack, und wurde später zu dem städtischen Bauhof und Marstall gezogen. Noch eine Burg scheint im Osten der Stadt da gelegen zu haben, wo jetzt die Heilig-Kreuz-Kirche steht; denn bei der Erzählung von ihrer Erbauung und ihrer 1079 erfolgten Einweihung wird gesagt, dafs hierdurch ein Haus des Krieges in eine Wohnung des Friedens verwandelt worden sei. Aufserdem weisen die Bezeichnung des „alten Dorfes“ und die um den Fufs des Gallbergs herum gelegene Workenstetter, Oldendorfer, Losebecker und Harlesumer Fluren auf längstverschundene Dörfer und Weiler hin, die hier lagen und ihre Felder bestellten, und zwar vor der Gründung des Bisthums und der Stadt, weil es nicht wahrscheinlich ist, dafs jene Burgen danach anzulegen gestattet worden und jene Dörfer später entstanden und dann wieder eingegangen seien, sondern vielmehr, dafs sie früher bestanden und von der werdenden Stadt absorbiert worden sind.

Grund und Boden des Ortes Hildesheim sowie der zugehörigen Dörfer (wie Losebeck) stand der Kirche zu, sagt Lüntzel (Geschichte der Diöcese und Stadt Hildesheim); wir finden das Domstift und, davon abgeleitet, die Klöster St. Michael und St. Godehard im Besitz jener Ländereien, sowie des Gallbergs selbst, und wir sehen in denselben eben den Besitz, wegen dessen das Bisthum hieher verlegt wurde. Aufser diesem Besitz und jener festen und leicht noch mehr zu befestigenden Lage des Domhofs möchte aber noch ein anderer — und, vielleicht als der wesentlichste, folgender — Grund für die Wahl gewirkt haben.

„Ubi fana destruebantur, statim monasteria aut ecclesias construebant,“ heifst es in der Vita St. Amandi († 674; s. Grimm's Mythol. 63); — und gewifs können wir auch umgekehrt aus der Wahl des Ortes für eine bischöfliche Kirche auf seine vorhergegangene Bedeutung als heidnische Kultusstätte schliessen. Indem man von ihm Besitz ergriff, verscheuchte man den Kultus der alten Götter, überwachte die noch unsichern Neophyten und konnte die dem Orte aus alter Gewohn-

heit und Anhänglichkeit immer noch zuziehende Landbevölkerung empfangen und in christliche Pfade lenken.

An direkten Gründen, weshalb hier, und zwar in der unmittelbaren Nähe der Fundstelle des Silberschatzes, ein heidnisches Heiligthum zu suchen sei, fehlt es jedoch gleichfalls nicht. Der Gallberg, wie er entschieden im Volksmund lautet, sowie auf der Reimann'schen Karte genannt wird, kommt auf andern, — der Papen'schen und der Hartmann'schen Karte — sowie jetzt offiziell, nur mehr als Galgenburg vor. Er heifst urkundlich 1388 Ghalgheberg, 1397 Ghalchberge, 1432 Gallechberg, 1452 Galberge und 1565 Galgenbergk, obschon nach Scharmacher's Annalen erst 1545 hier ein bleibender Galgen gebaut wurde. Der Bürgermeister that die ersten drei Haue, die Steinmetzen begannen dann die Arbeit, die Zimmerleute vollendeten sie; Landsberg hiefs der Erste der daran gehängt wurde.

Auch bei dem eine Stunde westlich von Hildesheim gelegenen Kloster und Dorf Himmelsthür ist ein Berg, Gallberg im Volksmund und auf den Karten, nach einer Urkunde von 1329 aber Galchberg genannt. Damals gewährte der Bischof Otto den Bürgern auf dem Damm, der westlichen, 1196 von Flämändern gegründeten Vorstadt von Hildesheim, auf diesem Berg eine freie Dingstätte. Da nun wol den Bürgern auf dem Damm die Gerichtsbarkeit über Leben und Tod nicht zukam, und sie nicht leicht schon vor der Dingstätte eine Richtstätte dort hatten, die dem Berg den Namen gegeben hätte und überhaupt als ständiges Executionsmittel, als monumentale Zierde des städtischen Weichbildes in dem sächsischen Lande wol nicht so früh vorkommt — so ist daraus zu vermuthen, dafs der Name Gall- oder, wie er auch heifst, Galch-Berg und ähnliche Benennungen im hiesigen und überhaupt im deutschen Lande nicht nothwendig durch einen Galgen, sondern oftmals eher in anderer Weise zu erklären sein möchten. Wenn der Name der Welfen zu Gelfen und, um ihn den romanischen Völkern aussprechbar zu machen, zu Guelfen, Wälen zu Gälen, der nordische Wodan zum fränkischen Gôdan wurde, oder aus letzterer Form entstand, und ähnliche Umwechslungen sich noch mehr finden lassen, so kann man wol auch annehmen, dafs ein Gallberg das sein mag, was wir heute einen Wallberg nennen würden.

In der That ist auch der Gallberg bei Himmelsthür mit einem Wall und Graben besetzt, welche sich nahe seinem nördlichen Gipfel bis zu seinem Fufs hinabziehen und dort umbiegen. Sie haben sich, wenn man in ihnen den Rest eines langen Ovals erkennt, allerdings nur auf der öden West- und Nordseite erhalten und sind auf der sanftgeneigten, mit Aeckern bestellten Ostabdachung durch die Kultur verschwunden. Es ist uns ganz wohl bekannt, „dat 1440 de Statt Hildensem eine Landwehr by Himmelsthür hat graben lasen“, worüber Bischof Magnus sich beschwert; diese aber kann es nicht gewesen sein, die dem Berg schon 1329 den Namen gab, noch kann es die sein, welcher der dortige Wall angehört, weil eine zum

Schutz der Stadt gezogene Landwehr überhaupt nicht auf jenem Berge, sondern im Anschluß an die Innerste an dem Kreilaberg angelegt worden wäre und auf diesem die Linie zu dem befestigten St. Moritzstift, dem Katzenberg und zu dem Steinberg mit seiner 1348 zu bauen begonnenen Warte fortgesetzt hätte bis zum obern Anschluß an die Innerste bei Marienburg, gegenüber Itzum. Wenn dieser Theil der Landwehr auch nicht zur Ausführung gekommen ist, so ist doch ihr nothwendiger Lauf durch das Terrain vorgezeichnet und ihre Fortsetzung, auf die wir später nochmals zurückkommen müssen, von Itzum bis Uppen mit kräftigen Profilen erhalten.

Vor Allem aber trägt auch der Gallberg bei Hildesheim auf seinem Gipfel eine Umwallung, und zwar von hervorragender Bedeutung. Von ihr aus genießt man die weiteste Umsicht, deren halber Gesichtskreis von der Ebene gegen Hannover und Peine hin und über die Stadt und ihre glückliche Umgebung zu unsern Füßen eingenommen wird, dann sich links fortsetzt in das Thal der Innerste mit seinen Uferbergen, hinter denen zwei, drei Parallelketten aufsteigen; nur gegen Südost ist durch den nahen Spitzhut und den Knebel die Aussicht beschränkt, aber dennoch frei geblieben zum Brocken, diesem Angelpunkt nordischer Mythe.

Berlin.

A. v. Cohausen, Oberst.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kirche zu Römheld: deren Geschichte, Bau und Merkwürdigkeiten.

Am Palmsonntag des Jahres 1867 wurde die Stiftskirche zu Römheld nach erfolgter umfassender Restauration feierlich eingeweiht. Diese Kirche in einem, dem Weltverkehr ziemlich entrückten, am Fuß der Gleichberge, der Grenzwächter zwischen Thüringen und Franken, gelegenen Städtchen enthält des Merkwürdigen so viel, daß es den Lesern des Anzeigers für K. d. d. V. vielleicht nicht unwillkommen sein dürfte, einige nähere Notiz davon zu erhalten, um so mehr, als auch der Bau es im hohen Grade verdient, in der Reihe der interessanten gothischen Kirchen des 15. Jahrhunderts mit Auszeichnung genannt zu werden.

Die älteste Kirche zu Römheld war wol unstreitig die um das Jahr 1830 leider abgebrochene St. Peterskirche zu Altenrömheld, in der Gegend gelegen, wo sich noch heute die sog. Spitalmühle und herrschaftliche Försterei befindet. Es geschieht ihrer Erwähnung in einer Urkunde vom Dienstag vor Pfingsten Anno 1401, worin es heißt: „Ich Ott von Heldritt vnd ich Katherin sin eliche Wirtin bekennen offenlich mit disem Brieff allen den, die in sehen, horen oder lesen, daz wir mit Gunst willen und verhengnisse des edeln Graven Fridrichs von Henneberg, unsers gnedigen Herren vnd siner Herschafft, ewichlich verkauft habin vnser Muln zu Altenrömheld vnd daz Swein, daz wir jerlich daruff hetten, die dovon dem obgenanten vnserm

Herren vnd siner Herschafft zu Lehen get, den Gotzhusmeistern vnd dem Gotzhuse sand Peters Kirchen zu Altenrömheld“ etc.

Es ist dies unfehlbar dieselbe Kirche, welcher Graf Hermann von Henneberg im Jahre 1378 am nächsten Montag vor Sent Mertins tage (s. Tenzel, And. Henneberg. Zehnden S. 12 und 13) eine Gült vom Dorfe Hintfeld im Betrag von jährlich „25 Pfund Heller Gelts und sibem Schilling Gelts, fünf Malter Korn, vier Malter Hafer um 300 Pfund Heller Lantwer“ (Landeswährung) verkauft, und zwar „dem Altar, der gelegen ist yn der Kirchen zu Römheld und der gewidmpt und geweiht ist in der ere Sant Katherin, und die Lehenschaft desselben Altars unsir vnd unsir Erbin ist“. Nach Wezel (Kirch-, Schul- und Brandhistorie der Stadt Römheld, S. 131) heißt es in dieser Urkunde weiter: „vnd haben den Altar jetzo zum erstenmahl verlichen Herrn Bartholden am Ende, Priestern. Und heißen unsern Schultheisen und arme Leuthe in unserm Dorff Hündfeld mit der vorgeschriebenen Gült gewehren alle Jahr jährlich Herrn Bartholden und seinen Nachkommen zu reichen, doch auf einen Wiederkauff. Datum 1378 Montag vor Martini“.

Wenn der St. Katharinenaltar dieser Kirche 300 Pfd. Heller zum Ankauf vorgenannter Gült verwenden konnte, so mußten ihm Mittel zu Gebote stehen, die wahrscheinlich theils durch Vermächtnisse, theils durch Abgaben bei Taufen und Begräbnissen sich sammelten und die von den in der Urkunde vom Jahre 1401 erwähnten „Gotzhusmeistern“ verwaltet wurden. Der Priester Barthold am Ende, dem obiger Urkunde zufolge der St. Katharinenaltar zum ersten Mal, und zwar durch den Grafen Hermann V. (?), verliehen wurde, während doch die Grafen zu Henneberg damals noch nicht einmal das Patronatrecht auszuüben hatten, muß wol ausschließlich zu niederen Kirchen- und vielleicht Kasualdiensten berechtigt gewesen sein; denn — so erwähnt Wezel a. a. O., S. 131 — „in der Filialkirche ist kein anderer Gottesdienst, als zu gewisser Zeit die Frühmesse, Begräbnis und Taufe verrichtet worden“; und es wird daraus nicht, wie Schultes S. 606 seiner hist.-stat. Beschreibung des Amtes Römheld thut, zu folgern sein, daß die Kirche zu Altenrömheld schon vor dem Jahre 1405 als eigene Parochie bestanden habe. Schultes erwähnt a. a. O., daß nach dem Zeugnisse einer Urkunde vom Jahre 814, die von Schöttgen und Kreyfsig T. 1, p. 10 erwähnt werde, und worin es hieß: „in villa vocata Rotmulti ad Bunahu, ubi ecclesia edificata est,“ schon damals eine Kirche in Römheld bestanden habe, und findet in dem Worte Bunahu „ohne Zweifel den heutigen Buchenhof“, — eine Vermuthung, die bei der Lage und Bedeutungslosigkeit des Buchenhofs sehr gewagt erscheint; er bezweifelt ferner die Richtigkeit der von Tenzel und Wezel angeführten Angabe, daß Römheld erst im Jahre 1405 zu einer eignen Parochie erhoben und von der Mutterkirche zu Mendhausen getrennt worden sei, indem schon im Jahre 1347 ein Decanus zu Römheld vorkomme, und glaubt, daß die

Kirche zu Römheld in weit früheren Zeiten zu einer eignen Parochie müsse erhoben worden sein. Allein die Originalurkunden über die Trennung der Kirche zu Römheld von der Mutterkirche zu Mendhaufen, ausgestellt von Wilhelm de Bibra, plebanus in Mellrichstatt, und Conrad Junge, plebanus in Mendhaufen, am Tage Udalrici (4. Jul.) 1405 und vom Bischof Johannes zu Würzburg am Sonnabend nach Trinitatis 1405, befinden sich unter den Stiftsurkunden im Römhelder Archiv Nr. 27 und 28 und dienen somit zum sicheren Beweis der Richtigkeit der erwähnten Ueberlieferung. Dagegen ist es sehr zweifelhaft, ob in der erwähnten Urkunde vom Jahre 814 mit der „villa vocata Rotmulti ad Bunahu“ der Ort Römheld und nicht vielmehr ein an der Baunach (Bunaha) gelegener Ort, wo eine Kirche erbaut worden, gemeint sei. In Ermangelung weiterer Urkunden wird man das Letztere mindestens eben so gut annehmen dürfen, als das Erstere. Dagegen scheint die leider abgebrochene alte Kirche nicht lange vor 1378 oder vielleicht um 1347, zu welcher Zeit eines Decans Erwähnung geschieht, der darum nicht ständig zu Römheld fungiert zu haben braucht, erbaut worden zu sein, da 1378 der Altar urkundlich zum ersten Mal verliehen wurde, auch die um 1830 abgebrochene Kirche, von welcher Schreiber dieses noch einige Ornamententrümmer (Krappen etc.) sah, der besten gothischen Zeit, dem 14. Jhdt., angehört haben möchte*).

Nach den erwähnten Stiftsurkunden war also die Kirche zu Altenrömheld ein Filial der Kirche zu Mendhaufen, 1 Stunde von der Stadt Römheld gelegen, wohin die Römhelder an den Feiertagen und an bestimmten Sonntagen zur Kirche gehen mußten. Der Weg dahin durch tiefgründigen, schweren Lehm Boden war ein höchst beschwerlicher und die deshalb geführten Klagen wurden mit Unterstützung und Fürsprache des Grafen Friedrich I., der auf seiner Burg Hartenberg bei Römheld residierte, woselbst er im Jahre 1417 sich eine eigne Kapelle erbaute, von dem Bischof Johannes zu Würzburg dahin erledigt, daß er die Kirche zu Altenrömheld zu einer eignen Pfarrkirche erhob und sie mit einem eignen „Parocho oder Rectore“ versah, ihr Patronat aber dem Rectori ecclesiae Parochialis in Mellrichstadt übertrug. Der erste Pfarrer war Plebanus Nicol Kleyner (s. Wezel, S. 133).

Graf Georg I. von Henneberg, der im Jahre 1422 seinem Vater Friedrich I. in der Regierung der Hennebergischen Lande Aschacher Linie folgte, mochte wol schon mit der Absicht umgehen, seine Residenz von der Hartenburg nach der Stadt Römheld zu verlegen, welcher Plan jedoch erst von seinem Sohn Friedrich II. durch den Bau des Schlosses daselbst ausgeführt wurde. Er leitete seinen Plan mit einer Stiftung zur

*) Noch Otte (Kunstarchäologie, 4. Auflage, S. 926) sind die dem Apostel Petrus geweihten Kirchen gewöhnlich die ältesten des betreffenden Ortes. Auch daraus dürfte zu folgern sein, daß sich vor der Peterskirche zu Altenrömheld keine ältere Kirche zu Römheld befunden habe. Siehe die Anmerkung am Schlusse.

Ehre Gottes ein: gründete im Jahre 1450 die Stadtkirche zu Römheld und besetzte dieselbe mit 12 Canonicis. Ueber diese Stiftung gibt die über dem westlichen Haupteingang der Kirche noch heute befindliche Inschrift ausführliche urkundliche Auskunft in den Worten:

„Anno Domini MCCCCL, qui fuit jubileus, temporibus divine providencie Nicolai Pape V., Fridrici Romanorum Imperatoris, Gotfridi Schenken de Limporg Episcopi Herbipolensis, Georgii Comititis et Domini in Henberg ac Johannet ejus Conthoralis de Nassaw Fundatorum, Johannis Weickers sacre Theologie Professoris primi Decani inchoatum est istud Collegium et structura in honorem gloriose Virginis Marie atque Johannis Baptiste. Magister Albertus Lapidica.“

Ueber die Zeit ihrer Vollendung fand man im Jahre 1716 am 28. April, als man den Thurmknopf abnahm, in demselben neben verschiedenen andern Notizen und Nachrichten folgende Urkunde: „Anno Domini MCCCCLXX tertia feria post festum Sancte Crucis exaltationis temporibus divine providencie Pauli secundi, Friderici in Roemheld completa est hec structura cum cacumine turris hujus. Benedictus Papa composit et donavit Indulgentias CCC dies. Meister Hermann Sandit hat den Knauff gesetzt und den Thurm gedeckt.“

Eine weitere, ebenfalls im Thurmknopf vorgefundene, bei Wezel, S. 172, abgedruckte Urkunde: „Anno Domini millesimo quadringentesimo septuagesimo Domino nostro, domino Paulo divina providencia Papa secundo, Friderico Romanorum Imperatore semper Augusto, Rudolfo de Schernberg, Episcopo Herbip. Friderico Illustri Domino et Comite in Henneberg &c. erecta est presens structura cum adjutorio Dei et elemosynarum largitione omnium Christi fidelium,“ bestätigt die Vollendung der Kirche im Jahre 1470 und weist nach, daß dieselbe nicht, wie Schultes in seiner histor.-stat. Beschreibung des Amtes Römheld, S. 608, angibt, auf alleinige Kosten des Grafen Georg I. vollständig ausgebaut, daß sie vielmehr auch durch reichliche Beiträge Anderer unterstützt wurde.

Die Unrichtigkeit der Schultes'schen Angabe geht auch selbst aus dem in Schultes' diplom. Geschichte, Th. I, S. 586 ff. abgedruckten Stiftungsbrief des Grafen Georg I. hervor, worin er ausdrücklich erwähnt, daß er „mit andern, die auch Hülff und Steuer darzu gethan und geben haben, dem almächtigen Got zu Lob nach christlicher Ordnung ein Pfarrkirchen in der Stat Römheld angefangen und gebauet“ habe, worin er ferner den Chorherren ausdrücklich zur Pflicht macht, „für die Sele und gedenck zu bitten für vns vnsere Eltern vnd sunderlich für Albrechten von Waldenstein seiner Hausfrauen seins Vaters vnd seiner Mutter aller von Waldenstein vnd aller der Seele von den er sein Guth eingenommen hat vnd in gemein für alle gläubige Seele wann der obgenannte Albrecht eine gute merckliche Sume an dis Gestift hat gegeben“.

Meiningen.

Döbner.

(Fortsetzung folgt.)

Notiz zur Kunde des älteren Kupferstiches.

Die photolithographierte Copie*) eines von A. Bartsch dem Meister E. S. unter der Bezeichnung *le banquet amoureux*, Nr. 90 zugetheilten Kupferstiches, der wegen seiner Seltenheit nur Wenigen zu Gesicht gekommen sein dürfte, macht denselben in weiteren Kreisen bekannt und brachte auch uns, nachdem wir ihn bisher nur aus der unzulänglichen Beschreibung des *peintre graveur* gekannt, zum ersten Male ihn in seinen Einzelheiten vor Augen. Das Erste, was uns dabei auffiel, war die fast vollständige Uebereinstimmung dieses Stiches mit der Hälfte einer Zeichnung des im Besitz des Fürsten von Wolfegg befindlichen, vom germanischen Museum unter dem Titel eines mittelalterlichen Hausbuches veröffentlichten Manuscriptes, wodurch die bereits von Harzen ausgesprochene Ansicht**), daß der Verfertiger dieser Bilderhandschrift mit dem Stecher der durch das Monogramm B. S. bezeichneten Kupferstichincunabeln zusammenfalle, in ein neues Licht gestellt wird. — Daß das oben erwähnte Blatt von der Hand des eben genannten Monogrammistens herrühre, obwohl es selbst ohne Bezeichnung ist, erweist auch die angeführte Copie, indem eine nähere Vergleichung kaum einen Zweifel übrig läßt. Werfen wir z. B. einen Blick auf das von Bartsch unter Nr. 22 beschriebene Blatt der wilden Familie, so treten in beiden Stichen Eigentümlichkeiten hervor, welche nicht nur aus dem Charakter der ganzen Epoche, sondern eben so sehr aus der besonderen Entwicklung eines und desselben eben auf einer ganz individuellen Versuchsstation angelangten Künstlers sich erklären lassen. Die Zeichnung der mageren Figuren und vor Allem der Gesichtsbildung, mehr noch die Behandlung der Nebensachen, z. B. die ungelenke Ausführung des Baumschlages, die harte Zeichnung der den Boden bedeckenden Gräser, die Vorliebe für thierisches Leben, womit er namentlich die Hintergründe sowie die Luft ausfüllt, und viele andere kleine Eigenheiten, welche sich besser fühlen als benennen lassen, sprechen in dieser Beziehung deutlich genug. Nicht so leicht dürfte die Frage zu erledigen sein, ob der Stecher des Liebesbanketes und der Zeichner des entsprechenden Blattes im Hausbuche dieselbe Person sei. Doch auch diese Frage kann nicht wol zweifelhaft bleiben, wenn man beide Kunstwerke aufmerksam miteinander vergleicht.

Zwar finden sich hier auch nicht unbeträchtliche Abweichungen. Zunächst ist die banketierende Gruppe um zwei Personen vermindert, und zwar um den rechts stehenden Narren und die Frau, welche neben ihm dem ausgelassenen Treiben seines trunkenen Kameraden und der Buhlerin höhrend zuschaut. Statt ihrer ist ein Brunnen mit niedriger Umfassungs-

mauer angebracht, welcher als Kühlfafs dient und eine Weinflasche enthält, während ein Schöpflöffel quer über den Mauertrand gelegt ist. Der auf der Zeichnung hinter den Figuren weit sich ausdehnende Hofraum ist auf dem Stiche zusammengezogen, und das denselben abschliessende Holzgeländer unmittelbar an der den Schmausenden als Sitz dienenden Rasenbank errichtet. Hierdurch fällt zugleich der auf der Zeichnung befindliche Springbrunnen weg. Die Planken, woraus auf dem Stiche der Zaun zusammengefügt ist, sind zackig ausgeschnitten; um aber eine gerade Linie als Ruhepunkt für die beiden Vögel wieder zu gewinnen, welche die Stelle des auf ersterer vorkommenden Pfauen einnehmen, hat der Zeichner einen Stab querüber durch die Eckpfosten des Zaunes gesteckt. Das Eingangsthor, durch welches ein Bote mit einer neuen Ladung von Brod und Wein eintritt, schließt sich schon im Hausbuche dem Geländer, mit welchem es in Verbindung steht, in keiner richtigen Perspective an. Der Stecher — wenn wir dessen Arbeit, was weiter unten zu berühren sein wird, als die spätere betrachten dürfen — scheint dieses gefühlt und den Versuch gemacht zu haben, seinen Irrthum zu verbessern, ist aber dadurch nur in um so gröfsere Verkehrtheiten gefallen, wie überhaupt seine Perspective äußerst mangelhaft ist. Auf dem Stiche ist die Scenerie noch durch ein Hündchen vermehrt, welches nach linkshin dem eintretenden Boten zueilt und mit gewendetem Kopfe dessen Nahen der wartenden Herrschaft verkünden zu wollen scheint. — Die Hintergründe beider Blätter sind vollständig abweichend. Auf dem Stiche tritt unmittelbar über dem Zaune ein Wald hervor, dessen Bäume wie runde Pilze gezeichnet sind. Die Stadt des Hausbuches ist hier in die Mitte gerückt und vor dieser befindet sich, über dem Walde sichtbar, eine Wiese, auf welcher mehrere Reiter ihre Pferde tummeln. Der links befindliche Felsen ist mit einer ausgedehnten Burg besetzt. In der Luft findet ein Kampf eines Reihers mit einem Falken statt, welcher von einem der Reiter losgelassen zu sein scheint.

Noch viele andere geringere Abweichungen ergibt der vergleichende Augenschein. Trotz dieser findet sich aber so viel Uebereinstimmendes, daß beide Blätter als identisch bezeichnet werden müssen. Viele Einzelheiten stimmen so genau überein, daß eins eine Copie nach dem andern zu sein scheint. Gleichwohl kann, namentlich auch was den inneren Gehalt der Darstellung betrifft, von einer eigentlichen Copierung weder bei der Handzeichnung noch beim Stiche die Rede sein. Der Künstler hat nur das Motiv im Ganzen wie in seinen Theilen beibehalten und jedesmal mit frischer Kraft behandelt und mit seinem ganzen Vermögen ausgestattet. Die Haltung und Bewegung der Figuren ist auf beiden Blättern gleich, der Ausdruck der Gesichter sich ähnlich, aber auch gleich sprechend und unabhängig von einander hergestellt. Auf dem Stiche ist der letztere sogar noch etwas prägnanter, weshalb wir diesem auch den Vorzug der späteren Entstehung zuschreiben möchten. Ueberhaupt erscheinen hier alle dargestellten Personen älter,

*) Dieselbe findet sich im Versteigerungskataloge der Sammlung Brentano, welche am 16. Mai 1870 zu Frankfurt a. M. ver-auctioniert wurde.

**) Archiv für die zeichnenden Künste VI, 1.

als ob der Künstler seit der Verfertigung der Handzeichnung selbst um eine Reihe von Jahren zugenommen hätte. Ohne Zweifel erregte diese lascive Darstellung bei vielen Beschauern des Hausbuches großes Gefallen, so daß der Zeichner für eine Vervielfältigung derselben ein ausgiebiges Publikum voraussetzen durfte und sich entschloß, sie in Kupferstich zu wiederholen. Daß beide von derselben Hand herrühren, dafür spricht namentlich auch die Zeichnung der Pferde auf der erwähnten Wiese, welche auf dem in Rede stehenden Blatte des Hausbuches nicht vorkommen, aber deren Manier der auf anderen Darstellungen desselben angebrachten trotz der verschiedenen Größe so sehr entspricht, daß es klar wird, der Stecher habe die Behandlung vom Verfertiger der Handzeichnungen nicht bloß kurz abgesehen.

Als weiter reichendes Ergebniss dieser Untersuchung ist hervorzuheben, daß der Monogrammist B. S., statt an den Niederrhein, wie man aus seinen sonstigen Arbeiten zu schließen versucht sein könnte, nach Schwaben zu versetzen ist, wo die Handschrift nach sprachlichen Merkmalen ihr Entstehen genommen haben muß. Befreunden können wir uns indess durchaus nicht mit der Ansicht, die Harzen ohne weitere Begründung aufstellt, daß der Kupferstecher B. S. und der Maler Bartholomäus Zeitblom eine und dieselbe Person gewesen. Es scheint uns unglaublich, daß der letztere, der in allen seinen Arbeiten einen idealen Gehalt in wirklich schönen Formen zum Vortrag zu bringen sucht, es über sich vermocht hätte, mit voller Lust sich in Zeichnungen zu ergehen, die durchweg einen niedrigen Sinn bekunden, und die weichen, voll ausgezogenen Linien, welche wir in seinen Gemälden wahrnehmen, in das eckige Gekritzeln zu verwandeln, woraus zum großen Theil die Darstellungen des Hausbuches und der hier in Rede stehenden Kupferstiche zusammengesetzt sind. v. E.

Anschlag der schwäbischen Reichsstädte im Schweizerkrieg 1499.

Der Stett antzalen wie sie zuroß vnd füß in das here angeschlagen vnd komen sind.

	Pfarit	Zufuß
Augspurg	xxxvj	ij ^c xliv
Ulm	lx	iiij ^c v
Esslingen.....	xvj	j ^c viii

	Pfarit.	Zufuß.
Rewtingen	xij	lxxxix
Überlingen	xviii	j ^c xxi
Lindow	xii	j ^c viiij
Nordlingen	xviii	j ^c xxj
Hall	xviii	j ^c xxj
Memingen	xiii	j ^c xxj
Ravensburg	xij	lxxxj
Gmund	vi	xlj
Bibrach	xv	lxxxxv
Dinckelshöbel	ix	lxj
Weyl.....	iii	xx
Pfullendorf.....	i	iiij
Kawffbeurn	vi	xlj
Kempten	iiij	xx
Ysiu*)	vi	xlj
Wanngen.....	iiij	xvij
Bopfingen.....	i	iiij
Awlen**)	iiij	xx
Lutkirch	iiij	xx
Giengen.....	i	iiij
Hailpronn	x	lxvij
Werd***).	v	xxvij
Wimpffen	iiij	xl

Summa ij^mj^cv

Vergleicht man diesen Anschlag, der sich im fürstenbergischen Archiv vorfand, mit demjenigen zum niederländischen Feldzug von 1488 (s. Anzeiger f. K. d. d. V. 1869, Nr. 3, Sp. 66—70), so ergibt sich, daß zum Schweizer- oder Schwabenkrieg die Streitkräfte der Städte, namentlich die Reiterei, in viel höherem Maße in Anspruch genommen wurden, als zu dem frühern Kampf, in welchem sie gleichwohl gegenüber den Fürsten und Herren schon unverhältnißmäßig stark beigezogen waren. Die hier nach dem Original wortgetreu gegebene Abschrift ist in der Summierung nicht verlässig †), auch sind dabei die Pferde gar nicht mitgerechnet.

Donaueschingen.

Wilh. Franck.

*) Isny. **) Aalen. ***) Donauwörth.

†) Nach obiger Angabe beträgt die Gesamtzahl der Mannschaft „Zufuß“: 2105, bei Summierung der einzelnen Posten jedoch ergibt sich die Zahl 2034.

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann. Dr. A. v. Eye.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.

Chronik des germanischen Museums.

Nürnberg, den 15. Mai 1870.

Unsere Mittheilungen, die wir von Monat zu Monat den verehrten Lesern dieses Blattes zu machen haben, können natürlich nicht jedesmal von gleichem Interesse sein. Doch so wenig es seit dem Entstehen des Museums bis auf heute je vorgekommen ist, daß nicht für jede Abtheilung unserer Nationalanstalt ein Geschenk zu verzeichnen, wie bis jetzt nie ein Monat vorübergegangen, in welchem nicht neue Subscriptionen auf jährliche Beiträge zu melden gewesen, eben so wenig ist ein Monat vorgekommen, in dem wir gar kein auf die Geschichte der Anstalt bezügliches besonderes Faktum hätten zu melden gehabt. Wohl aber trat häufig der Fall ein, daß wir wegen augenblicklicher Fülle auf Manches, das wir seiner Wichtigkeit wegen gerne ausführlicher besprochen hätten, nur kurz eingehen konnten. So sehr wir auch die Verpflichtung fühlen, unsere Leser nicht bloß von den äußeren Schicksalen der Anstalt zu unterhalten, sondern auch deren innere Entwicklung, insbesondere die Erweiterung der Sammlungen zu besprechen, so müssen doch oft mehrere Monate vergehen, ehe wir Raum finden, darüber zu berichten. Allerdings liegt dies ja im Wesen der chronikalischen Berichterstattung, daß das, was sich fortschreitend langsam stets entwickelt, oft selbst der Erwähnung sich entzieht, daß für solche Mittheilungen überhaupt aber gewisse Abschnitte am besten gewählt werden. Wenn wir daher seit einer Reihe von Monaten weder über die Entwicklung der Sammlungen, noch über kaufweise Erwerbungen für dieselben Mittheilungen gemacht haben, so ist doch hier auch Manches geschehen. Es wurden für die Bibliothek manche Werke angekauft, von denen wir nur „Die Anfänge der Druckerkunst in Bild und Schrift“ von T. O. Weigel u. Ad. Zestermann hier erwähnen wollen; dann eine Sammlung von fast 1000 Dissertationen historischen Inhalts aus dem 17. u. 18. Jhd., unter denen viele von besonderem Werthe sind.

Für die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen wurde eine Reihe von Feuerwaffen angekauft, dann ein buntglasierter, schöner Ofen aus dem 16., ein gleichfalls bunt glasierter aus dem 17. und eine Lederjacke (eines Falkoniers?) vom Beginne des 16. Jahrh.; ferner einige Schlosserarbeiten, Gewebe u. a. m. Auch wurden, nachdem nunmehr der Besuch der Sammlungen, der sich im Winter fast auf Null reducirt, wieder begonnen hat, da und dort neue Aufstellungen und zweckmäßiger Anordnungen getroffen.

Eine überaus wichtige Bereicherung ist diesen Sammlungen von der freiherrl. von Holzschuher'schen Familie dahier zu Theil geworden, die einen kostbaren, großen, seiner Zeit von der Familie in den Niederlanden bestellten Teppich vom Schlusse des 15., sowie ein schönes Schwert mit dem Familienwappen, aus der Mitte des 16. Jahrh., unter Vorbehalt des Eigenthums überlassen hat.

Der Herausgeber des Organs für christliche Kunst, Herr Dr.

von Endert in Köln, hat die freundliche Zusage gemacht, eine der schönen Figuren vom Westportale des dortigen Doms für das german. Museum abformen zu lassen. Ebenso hat Prof. Mohr die Abformung einer Skulptur aus Köln versprochen. Auch andere Freunde unserer Anstalt in Köln hegen den lebhaften Wunsch, daß bis zur Feier des 400jährigen Geburtsfestes A. Dürer's, die im Mai 1871 in Nürnberg stattfinden soll, nicht nur im Museum die Entwicklung der deutschen Kunst von den ältesten Zeiten bis auf Dürer in ihren Werken sich darstelle, sondern daß auch speziell die kölnische Kunst entsprechend dabei vertreten sei, und haben es daher übernommen, in Köln selbst lebhaft dafür zu wirken, daß dem Museum bis dorthin möglichst viele Nachbildungen der wichtigsten Werke monumentaler Kunst aus Köln zukommen.

Unser Verwaltungsausschuß hat einen Verlust erlitten, den wir mit Bedauern hier zu melden haben. Herr Dr. H. Hauck dahier, welcher zugleich dem Localausschuß angehörte, hat wegen Arbeitsüberhäufung die Stelle niedergelegt, in der er bisher so erspriesslich wirkte.

Seit Veröffentlichung des letzten Verzeichnisses wurden folgende neue Jahresbeiträge angemeldet:

Von **Privaten**: **Cannstatt**. Hirsch, Professor, 1 fl., J. M. Scars aus Amerika 1 fl. **Esbeck** (Hannover). Friedr. Joh. Freih. von Reden 1 fl. 45 kr. **Frankfurt a. M.** Wilh. Weifsmann, Kaufmann, 2 fl. **Kronach**. Fey, k. Notar, 1 fl. 12 kr. **Michelstadt**. Creutz, Fabrikant, 1 fl., Engel, Ingenieur, 30 kr., Köhler, Ingenieur, 30 kr., Dr. Lauer, 30 kr., Reuter, Ingenieur, 30 kr., Baron von Tort, 1 fl. 30 kr., Dr. Trapp, Assessor, 30 kr. **Nürnberg**. Dr. med. J. Buttenwieser, prakt. Arzt, 1 fl., H. F. E. Kieser, Bergmeister, 1 fl. 45 kr., Leonh. Nothhelfer, Privatier, 2 fl., Heinr. Pfann, Kaufmann, 1 fl. 30 kr., Heinr. Schütz, Kaufmann, 1 fl. 12 kr., Zurstrassen, Professor, 1 fl. 45 kr. **Osnabrück**. Dr. Bohle, Direktor des Gymnasiums Carolinum, 1 fl. 45 kr., Otto Fischer, Direktor der Realschule, 1 fl. 45 kr., Thiele, Consistorialrath, 1 fl. 45 kr. **Wien**. Chadt, Emailleur, 2 fl. 20 kr.

Einmalige Beiträge wurden nachstehende gegeben:

Von **Privaten**: **Miechowitz** in Oberschlesien. von Tiele-Winckler 17 fl. 30 kr. **Nürnberg**. D. Rauh, Kaufmann, 1 fl.

Unsere Sammlungen giengen ferner folgende Geschenke zu:

I. Für die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen.

(Nr. 5992—6012.)

Breslau. Stett, Antiquar: 2 Graburnen. — **Charlottenhütte**. Ascan Conrad, Fabrikbesitzer: Kupfermünze von Marc Aurel. — **Köln**. T. Erner, Hofschler: Fiale vom alten Sakramentshause des Kölner Domes. Kölner Krug mit Blattverzierungen und einem Maskeron, 15. Jhd. Voigtel, Dombaumeister: Bruchstück vom alten Krahn des Kölner Domes. Photographie desselben Krahnens. Ansicht des Domes zu Köln von der Westseite, vor der Restauration. Kpfstch. v. W. v. Abbema. Meißel v. 15. Jhd., gefunden im alten Gemäuer des Kölner Domes. — **Königsberg**. H. Prothmann, Photograph: 21 photographische Aufnahmen aus Königsberg u. Frauenberg. — **Mainz**. Römisch-german. Centralmuseum: 38 Proben römischer Gewandstoffe aus dem Mainzer Funde. — **Nürnberg**. Hofrath Dr. Dietz, prakt. Arzt: Gereifte Zinn-

kanne vom 16. Jhd. von Gemming, Oberst: Celtische Goldmünze, sogen. Regenbogenschüsselchen. L. Mayer, Kaufmann: Silbermünze des Königs Darius von Persien. Silbermünze des Königs Leo III. von Armenien. Armen. Kupfermünze; 1 türkische Gold- und 3 arabische Silbermünzen. Riefsner, Hafnermeister: Grün- glasierte, mit Reliefs verzierte Ofenkachel vom 17. Jhd. — **Passau.** Lori, qu. k. Rentbeamter: Initial-R, Miniatur vom 15. Jhd. — **Regensburg.** Denzinger, Baurath: Eine Anzahl Bruchstücke von ornamentierten Fliesen aus St. Emmeran zu Regensburg. Stück einer goldgedruckten Ledertapete vom 17. Jhd. — **Rosenthal** bei Breslau. von Haugwitz: 2 größere und 2 kleinere Grabgefäße aus der Fundstätte bei Oswitz.

II. Für die Bibliothek.

(Nr. 25,131—25,206.)

Augsburg. Histor. Verein im Regierungsbezirk von Schwaben u. Neuburg: Ders., 34. Jahresber. f. d. J. 1868. 1869. 8. — **Berlin.** A. v. Cohausen, Oberst im k. pr. Ingenieur-Corps: Ders., Caesar am Rhein. 1869. 8. Sonderabdr. Franz Lobeck, Verlagshandl.: Wolter zur Geschichte und Verfassung der evang. Kirche in Preußen. 1869. 8. Dr. Rud. Graf Stillfried, k. pr. Oberceremonienmeister, Excell.: Ders., Beschreibung u. Geschichte der Burg Hohenzollern. 1870. 8. — **Bonn.** Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande: Ders., Jahrbücher; Heft 47 u. 48. 1869. 8. Peters, die Burg-Kapelle zu Iben. 1869. 4. — **Braunschweig.** Friedr. Vieweg & Sohn, Verlagshandl.: Hettner, Literaturgeschichte des 18. Jahrh.; 3. Bd., 3. Abth., 3. Buch. 1869. 8. Rosengarten, d. architektonischen Stylarten; 2. Aufl. 1869. 8. — **Brünn.** Histor.-statist. Sektion der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförd. des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde: Dies., Schriften; XIX. Bnd. 1870. 8. Dies., Mittheilungen etc.; 1869. 4. Dies., Notizen-Blatt; 1865—69. 4. — **Cleve.** Dr. C. Hafskarl: Alterthumskabinet der Stadt Cleve; 3. 4. 6. 7. 9. u. 10. Bericht; (Kreisblatt f. d. Kreis Cleve). 1869 u. 70. 2. — **Erfurt.** Körner'sche Verlagsh. (E. Weingart): Altes u. Neues aus dem Gebiete der Musik; 1. Heft. 1869. 8. — **Frankfurt a. M.** F. A. C. Prestel, Kunsthändler: Catalogue de la célèbre collection d'estampes de feu Mad. Antonia Brentano. 1870. 4. — **Freiburg i. Br.** Herder'sche Verlagshandl.: Hefele, Conciliengeschichte; Bd. VI u. VII, 1. 1867 u. 69. 8. Janssen, Joh. Friedr. Böhmer's Leben u. Anschauungen. 1869. 8. Bougaud, Geschichte der heil. Johanna Franziska v. Chantal; 2 Bde. 1869. 8. — **Giessen.** Dr. H. Wasserschleben, geh. Justizrath u. Professor: Ders., d. Prinzip der Erbenfolge nach den älteren deutschen u. verwandten Rechten. 1870. 8. — **Heidelberg.** E. Mohr, akadem. Buchh.: Wirth, Archiv f. d. Geschichte der Stadt Heidelberg; Jhg. II, 4. 1869. 8. — **Homburg v. d. H.** Fraunholz'sche Buchhandl.: Hoffmann, d. Münzen u. Medaillen der souv. Landgrafen zu Hessen-Homburg. 1870. 8. Hoffmann, Abhandlung über d. Münzen, Medaillen u. Orden der souv. Fürsten v. Monaco. 1870. 8. — **Kiel.** Schlesw.-Holst.-Lauenb. Gesellschaft f. d. Sammlung u. Erhaltung vaterl. Alterthümer: Dies., 25.—30. Bericht etc.; 1865—69. 8. Dies., Verzeichniss der Münzsammlung etc.; 1.—3. Heft. 1863—66. 8. — **Königsberg i. Pr.** Dr. Rud. Reicke: 14 Separatabdrücke aus d. Jhg. 1869 der Altpreußischen Monatsschrift. 8. — **Landshut.** Jos. Thomann'sche Buchhandl.: Jakob, d. Kunst im Dienste der Kirche; 2. Aufl. 1870. 8. — **Leipzig.** F. C. W. Vogel, Verlagshdl.: Hügel, über Otfrid's Versbetonung. 1869. 8. Dunger, d. Sage v. trojan. Kriege in den Bear-

beitungen des Mittelalters. 1869. 8. Dietz, Wörterbuch zu D. M. Luthers deutschen Schriften; 4. Lfg. 1870. 8. — **London.** Science and Art Department etc.: Universal catalogue of books on art; part IX. 1870. 8. — **München.** Friedrich Hektor Graf Hundt, k. b. Kämmerer u. Ministerialrath: Ders., über d. neue Ausgabe der Tabula Peutingeriana durch Desjardins. 1869. 8. Sonderabz. — **Nürnberg.** Max Bach, Maler: Ders., Architektur-Skizzen aus Nürnberg; V. Heft. 1870. 4. Köhler, Kaufmann: Nehring, histor.-polit.-juristisches Lexicon. 1717. 4. Dr. E. Solger, prakt. Arzt: Ders., aus dem Sanitätswesen der Reichsstadt Nürnberg im 16. Jahrh. 8. Sonderabz. Pharmacopoeia Argentoratensis. 1725. 2. Pharmacopoeia Augustana renovata. 1734. 2. Mureti orationes, epistolae et poemata. 1750. 8. Zwelfer, animadversiones in pharmacopoeiam Augustanam. 1675. 2. Zwelfer, pharmacopoeia regia. 1675. 2. — **Oldenburg.** Schulze'sche Buchh.: Allmers, d. altchristl. Basilika. 1870. 8. — **Rostock.** Direktion der gr. Stadtschule: Eberhard, Betrachtung der Niveauflächen u. des hydrostat. Druckes einer u. zwei od. mehrere vertikale Axen retirenden Flüssigkeit. 1870. 4. — **Schaffhausen.** Brodtmann'sche Buchhandl.: Henne, das Dasein alteuropäischer eigenthüml. Bevölkerung u. Kultur. 1847. 8. Wanner, d. Kanton Schaffhausen in seiner antiquar. Bedeutung 1851. 8. Zehender, Schaffhausen in alter und neuer Zeit. 1851. 8. Meyer, der Unoth; 2.—7. Heft. 1864—68. 8. Historisch-antiquar. Verein des Kantons Schaffhausen: Harder, d. Clarissinnen-Kloster Paradies. 1870. 8. — **Schleiz.** Direktion des Gymnasiums: Fischer, Vorgesichte zum Kreuzzuge Kaiser Friedrich's I. 1870. 4. Progr. — **Trient.** Anton Emmert: Tarquini, illustrazione della chiave Etrusca di Dambel. 1870. 8. Sonderabdr. — **Wien.** Wilh. Braumüller's k. k. Hof- u. Univers. Buchhandl.: Weifs, Lehrbuch der Weltgeschichte; 4 Bnde. 1859—70. 8. v. Arneth, Maria Theresia's erste Regierungsjahre. 1863—65. 8. v. Arneth, Marie Antoinette, Joseph II. u. Leopold II. 1866. 8. Lorenz, Joseph II. u. die belgische Revolution. 1862. 8. Pfeiffer, Briefwechsel zwischen Jos. Freih. v. Lafsberg u. Ludw. Uhland. 1870. 8. Oberleitner, d. evang. Stände im Lande ob der Enns unter Maximilian II. u. Rudolph II. 1862. 8. Hasenöhr, österreich. Landesrecht im 13. u. 14. Jahrh. 1867. 8. v. Hurter, Wallenstein's vier letzte Lebensjahre. 1862. 8. v. Janko, Wallenstein. 1867. 8. Strobl, das Melker Marienbild. 1870. 4. Anthropologische Gesellschaft: Dies., Mittheilungen; Bd. I, 1. 2. 1870. 8. Dr. J. Karabacek, Docent an d. k. k. Universität: Ders., über muhammedan. Vicariatsmünzen u. Kupferdrachmen des XII.—XIII. Jahrh. 1869. 8. Sonderabdr. Ders., span.-arab.-deutsche Nachprägungen für Polen; u. A. 1869. 8. Sonderabdr. — **Würzburg.** Histor. Verein von Unterfranken und Aschaffenburg: Ders., Archiv; Bnd. XX, 3. 1870. 8. — **Zittau.** G. Korschelt, Oberlehrer: Nachrichten über die allgem. Stadtschule in Zittau; 57. Stück. 1870. 8. H. J. Kämmler, Direktor u. Professor des Johanneums: Lehmann, d. confessionslose Schule. 1870. 4.

III. Für das Archiv.

(Nr. 4128—4129.)

Nürnberg. F. C. Mayer, Hofrath, Professor an der Kunstgewerbschule: Privilegium Kaiser Friedrich's II. für die Stadt Nürnberg. 1219. Facsimile, durch Ch. G. v. Murr im Jahre 1772 besorgt. Kaufbrief der Gebrüder Johann Thomas und Jakob Ferch, Bürger u. Permenter zu Nürnberg, an Hans Kaspar Trautner, Bürger u. Weifsbüttner daselbst, über eine Behausung u. Hofrait. Bruchstück ohne Datum (Ende des 18. Jahrh.) Pgm.

Chronik der historischen Vereine.

Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie, udgivne af det kongelige nordiske Oldskrift-Selskab. 1868. Tredie og fjerde Hefte. Kjöbenhavn. 8.

De sonderjydske Strandfrisers foregivne Selvstændighed i Mideldalderen. Af A. D. Jörgensen. — Om Grönländernes gamle Tro og hvad der af samme er bevaret under Kristendommen.

Af H. Rink. — Den historiske sprogforskning og modersmålet. Af L. F. A. Wimmer. — Om Limfjordens Forbindelse med Vesterhavet i det 11te Aarhundrede. Af C. F. Bricka. — Efterretninger om „Nordisk Museum“ i Odense. Af C. C. V. Faber. — -ridr som sidste Led i sammensatte oldnordiske Quindenavne. Målfylling. En Halvstrophe af Hallvarð Háreksblei fortolket. Af K. Gislason. — De historiske efterretninger om Danevirke. Af A. D. Jörgensen.

Tillæg til Aarbøger. Aargang 1868. Kjöbenhavn. 1869. 8.

Aarbøger. 1869. Første og andet Hefte: Om nogle norske Oldsagfund. Ved J. J. A. Worsaae. — Gamle danske Landsbykirker med Tvillingtaarne. Af J. Kornerup. — De ældste Runeindskrifter sproglige Stilling. Af Konr. Gislason. — Om den ældre Jernalder i Norge. Af O. Rygh. — Om den tidlige Middelalders Trækirker i Danmark. Af J. Kornerup. — Mammen Fundet. Af J. J. A. Worsaae. (Hertil Plade 1—9.)

Mémoires de la Société royale des Antiquaires du Nord. Nouvelle Série. — 1867. 1868. Copenhague. 8.

L'église de Gumlöse en Scanie. Avec deux planches. Par M. J. Kornerup. — Sur la trouvaille de Vimose (le premier âge de fer). Par M. C. Engelhardt. — L'église de Storeheddinge en Sélande. Par M. J. Kornerup. — Coupe de bronze émaillé du Jutland en Danemark. Par C. Engelhardt. Avec une planche. — Analyse de quelques armes du 1^{er} âge de fer. Par O. Blom. — Peintures murales découvertes dans quelques églises du Danemark. Par J. Kornerup. Avec une planche. De quelques antiquités norvégiennes. Par J. J. A. Worsaae. — La première période de l'âge de fer en Norvège. Par O. Rygh.

Handelingen en Mededeelingen van de Maatschappij der Nederlandschen Letterkunde, te Leiden, over het Jaar 1869. Leiden, E. J. Brill. 1869. 8.

Nader onderzoek over Magdalena Moons in betrekking tot Leidens ontzet in 1574, door Dr. J. T. Bergman. — Over de oude Huldigungsplaatsen van Holland, door Prof. R. Fruin. — Brief van Dirck Gerritze Meerman aan Hugo de Groot, van 8 Januarii 1623. — Brief van Laurens Back aan Christiaan Huygens. — Leiden of Leyden, door Prof. M. de Vries.

Levensberichten der afgestorvene Medeleden van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde. Bijlage tot de Handelingen van 1869. Leiden, E. J. Brill. 1869. 8.

Buitengewone Uitgaven van den Oudheidskundigen Kring van het Land van Waas. Nr. 7. Het Land van Waas, door Adolf Siret. Vierde Aflevering. Sint Nikolaas, 1870. gr. 8. S. 257—400. (Schlufs).

Publications de la Section historique de l'Institut (ci-devant Société archéologique du Grand-Duché, vol. XXIV) constitué sous le protectorat de Sa Majesté le Roi Grand-Duc par arrêté du 24. octobre 1868. II. Luxembourg, V. Buck. 1869. 4.

Table chronologique des chartes et diplômes relatifs à l'histoire de l'ancien pays de Luxembourg. Règne de Wenceslas de Bohême, comte, puis duc de Luxembourg. 1352—83. Par M. Wurth-Paquet: — Die wichtigsten Exemplare in meiner Sammlung römischer Münzen. Vom Dr. Elberling. (Mit Abbild.) — Notice historique supplémentaire sur la ci-devant forteresse de Luxembourg. Par M. Ulveling. — Historisch-philologische Studie über das belgische Gallien u. die in demselben entstandenen Sprachgrenzen, unter besonderer Berücksichtigung des Luxemburger

Dialektes (mit einer Karte). Von Prof. M. Stronck. — Die Pfarre Michelau, vom historischen Standpunkte aus aufgefasst von Prof. Joh. Engling. — Gallo-belgische Glossen.

Bulletin du Comité flamand de France. Tome V, Nr. 4. — Octobre, Novembre et Décembre 1869. Lille et Dunkerque, 1870. 8.

Le château de Bourbourg. Sa démolition en 1528, par E. de Coussemaeker. — Privilège octroyé par Charles-Quint, aux arbalétriers, archiers et arquebusiers de Bourbourg, en 1520. — Liste des Curés titulaires et canoniques des paroisses de la Flandre-Maritime faisant partie de l'ancien diocèse de Saint-Omer. Notes communiquées par C. David. (Suite). — Les poètes flamands de la décadence. II. Schoonaert. — Notes recueillies sur les vestiges historiques des Flamands, par J.-J. Carlier. — Documents historiques sur la Flandre maritime, extraits du grand cartulaire de Saint-Bertin, par E. de Coussemaeker (suite).

Nr. 5. — Janvier, Février et Mars 1870: Notice historique sur la commune de Wylder, par B. Verbeke. — Notes et documents pour servir à l'histoire des maisons religieuses ou hospitalières et des églises de la Flandre maritime, par A. Bonvarlet. — Liste des Curés titulaires etc., par C. David (suite).

Die Société Dunkerquoise pour l'encouragement des sciences, des lettres et des arts setzt pro 1870 wiederholt den Preis einer Goldmedaille zum Werthe von 300 Frcs., nebst 100 Frcs. eines Ungenannten, auf die beste populäre Geschichte von Dünkirchen, welche geeignet ist, als Lesebuch für Volksschulen zu dienen. Die Arbeit ist an den Secretär der Gesellschaft, unter Beobachtung der gewöhnlichen Förmlichkeiten, vor dem 1. Juli 1870 einzusenden.

Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. (II. Série. — T. VII. — 1. livraison.) Paris, 1869. 8.

Le Hadstatt de Soultzbach, par M. Sabourin. — Les Tombes de Saint-Pierre-le-Vieux à Strasbourg, par le même. — Rapport sur les ouvrages donnés à la Société, par M. L. Spach. — Les Dynastes de Geroldseck-ès-Vosgues, par M. E. Lehr. — Les Thermes de Badenweiler, par M. L. Spach.

Bulletin monumental ou collection de mémoires sur les monuments historiques de France, publié sous les auspices de la Société française d'archéologie pour la conservation et la description des monuments nationaux. 4. Série, Tome 5, 35. Vol. de la Collection. Nr. 7. 8. Paris et Caen, 1869. 8.

Notices et observations sur les églises des environs de Paris, par M. Anthyme Saint-Paul. (Suite.) — Rapport sur un court voyage en Espagne, adressé à M. de Caumont, par L. de Glanville. (2. partie.) — Huit jours à Aix-la-Chapelle, par M. A. de Surigny. — Un des monuments du musée lapidaire de Cologne et quelques-unes des stèles qu'on y rencontre, par M. de Caumont. — Lettre à M. de Caumont sur une excursion en Touraine, par M. de Cougny. (6. partie.)

Tome 6., 36. Vol. de la Collection. Nr. 1. 2 (1870): Notice sur les chaires à prêcher; par M. l'abbé Barraud. — Quelques-uns des meilleurs mémoires d'archéologie publiés récemment en France; par M. de Caumont. — Restauration du rétable de l'hôpital de Beaune; par M. Alfred de Surigny. — Le jubé du cardinal de Luxembourg à la cathédrale du Mans. — Note sur quelques tom-

beaux de l'époque mérovingienne et carlovingienne, par M. de Caumont. — Hailes de la Ferté-Bernard (Sarthe), par M. L. Charles.

L'Investigateur. Journal de l'Institut historique de France. Trente-sixième Année. Tome IX. — IV. Série. 418. et 419. livraison. Septembre et Octobre 1869. Paris, 1869. 8.

Mémoire sur les publications de M. d'Arneth, par M. le comte Reinhard. — La Centenaire de Humboldt, par Mme Caterina Scarpellini, traduit de l'italien par M. Depoisier.

Trente-septième année. Tome X. — V. Série. 422 et 423. livraison, Janvier et Février 1870: Plutarque et la Gaule, par M. Rossignol. — De la liberté de la chasse et de la pêche dans les Pyrénées pendant le moyen âge, mémoire de M. Cénac-Moncaut.

Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève. T. XVII, Livraison 1. Genève et Paris, 1870. 8.

Jean Bagnyon avocat des libertés de Genève en 1487. — Expédition d'une compagnie de cavalerie genévoise en 1562. — Les propositions de Jaques Boutilier ou discussion constitutionnelle à Genève en 1578. — Documents relatifs aux libertés municipales de quelques villes du Faucigny. — Le Père Alexandre (1602). — Essai de détermination de la valeur de l'argent à Genève, vers le milieu du XVI. siècle. — Fragments d'une instruction diplomatique donnée en 1612 par Charles Emmanuel, duc de Savoie. — Lettre de l'académicien Thomas au chevalier de Taulès, à Versailles. — Ouvrages sur l'histoire de Genève antérieure à 1798.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft XLVII u. XLVIII. Mit 15 lithogr. Tafeln u. 3 Holzschnitten. Bonn, bei A. Marcus. 1869. 8.

Zur Geschichte der Römerstätte bei Niederbiber. f. Cäsar am Rhein. Forschungen und Bemerkungen zu der Geschichte Cäsars von Louis Napoleon. Cäsars zweiter Rheinübergang. Von A. v. Cohausen. (Hiezu Taf. I—XI.) — Ueber die auf dem Terrain des römischen Kastells bei Kreuznach, die Heidenmauer genannt, vom October 1853 bis November 1866 stattgefundenen Ausgrabungen. Von Major a. D. Ernst Schmidt. (Hiezu Taf. XII—XIV.) — Neue Bereicherungen der römischen Alterthümer des Museums Wallraf-Richartz in Köln. Von Prof. Dr. Düntzer. — Zur Geschichte Walberbergs. Von Richard Pick. — Zur Ikonographie des Crucifixus. Nachtrag I. Von H. Otte u. Prof. Dr. aus'm Weerth. (Hiezu Taf. XV.) — Merowingische goldene Ohringe. Von Stadtarch. P. St. Kätzeler. — In Blei gefasster Glasdeckel mit griechischer Inschrift. Von Prof. Fiedler. — Drei neu entdeckte römische Inschriften. Von Dir. Dr. C. Leemans. — Römische Inschriften aus Bonn u. der Umgegend. Von Dr. Joh. Freudenberg. — Literatur. — Miscellen (darunter Polemische, in Sachen der Nenniger Inschriften“).

Die Burg-Kapelle zu Iben von F. Peters. Mit 3 lithogr. Tafeln u. 3 Holzschnitten. Fest-Programm zu Winkelmann's Geburtstag am 9. December 1869, hrsg. vom Vorstande des vorgeannten Vereins. Bonn, 1869. 4. 10 Stn.

Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande hielt am 9. December 1869 zu Bonn, zur Feier des Geburtstages Winkelmann's, wie alljährlich, eine öffentliche Sitzung, in welcher die Nenniger Inschriften einer ausführlichen Erörterung unterzogen und für ihre Unechtheit namentlich äußere Gründe so entscheidender Art beigebracht wurden, daß nunmehr die Frage

als definitiv erledigt zu betrachten sein dürfte. Nicht nur war Prof. Kekulé, Direktor des chemischen Laboratoriums in Poppelsdorf, nachzuweisen im Stande, in welcher Art und Weise höchst wahrscheinlich die Fälschung vorgenommen wurde, sondern Professor aus'm Werth vermochte auch auf Grund von Briefen und Zeugenaussagen bestimmt darzuthun, daß die fraglichen Mauerstücke bei ihrer ersten Aufdeckung noch keine Inschriften zeigten. Der Vortragende erklärte schliesslich, daß er seine Untersuchung der Nenniger Angelegenheit, mit vollständigen Belegen, dem Drucke zu übergeben gedenke. — Inzwischen hat Domcapitular v. Wilmsky, der bekanntlich die Echtheit der Inschriften vertheidigt, gegen die Beweisführung des Prof. aus'm Weerth unterm 17. März in der Köln. Ztg. auf's lebhafteste remonstrirt, so daß vorläufig ein Ende des Streites noch nicht abzusehen ist.

Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins. Im Auftrage des Vereins hrsg. von Dr. Wilh. Creelius. Sechster Band. Bonn, 1869. 8.

Traditiones Werdinenses. Erster Theil. Von W. Creelius. Märkische Urkunden. Mitg. von F. Woeste. — Urkunden des Stiftes und der Stadt Gerresheim. Mitg. von Dr. Harlefs. — Súp-Steffensdag. Mittheilung von F. Woeste. — Anna von Cleve, Gemahlin Heinrichs VIII., Königs von England. Zweiter Theil. Von K. W. Bouterwek. — Die ersten Juden in Elberfeld. Mittheilung von W. Creelius. — Ein Curiosum zur Strassen-Polizei des alten Elberfeld. — Vergleich zwischen den Pfarrgenossen von Solingen und der Abtei Altenberg im Jahre 1546. — Auszüge aus Menden'schen Hexenprotocollen vom Jahre 1592. Mitg. von F. Woeste. — Mittheilungen aus der niederrheinischen Reformationsgeschichte. Veröffentlicht von Pastor Carl Krafft zu Elberfeld. Erster Theil.

Beiträge zur Geschichte der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont. Im Namen des waldeckischen hist. Vereins herausgegeben von L. Curtze. Dritten Bandes erstes Heft. Arolsen, 1870. 8.

Geschichte des Gymnasiums zu Corbach. Von L. Curtze. — Neuere waldeckische Regentengeschichte. Von J. A. Th. Varnhagen. — Die Plünderung in der Stadt N. Wildungen im dreißigjährigen Kriege durch die kaiserlichen Truppen am 1., 2. u. 3. Juli 1635. Von Kreisbauführer Eichler. — Regesten zur Geschichte der Herrn von Padtberg. Von Dr. Seibertz. — Weinbau zu A. u. N. Wildungen. Von L. Curtze. — Evangelische Geistliche zu Pyrmont seit der Reformation bis auf die neueste Zeit. — Die Hausinschriften im Fürstenthum Waldeck. Von Oswald Curtze. — Das Fürstliche Erbbegräbnis zu Rhoden.

Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von Dr. Ed. Jacobs. Dritter Jahrgang. 1870. Erstes Heft. Mit zwei Steindruck-Tafeln. Wernigerode, 1870. 8.

Der Brocken und sein Gebiet. Von Ed. Jacobs. — Die Burg Anhalt mit ihrem Zubehör und das Rügegericht zu Volkmannsrode. Von Dr. O. v. Heinemann. — Hierographia Halberstadensis. Kreis Oschersleben. Von G. A. v. Mülverstedt. — Stift Quedlinburg und das Voigtland. Von Dr. Ad. Cohn. — Ascherslebensch Händel. 1378. Mitg. von Dr. L. Hänselmann. — Ausgrabungen und Alterthumssammlungen. — Die bösen Osteröder Groschen. Beitrag zur Münzkunde Niedersachsens. Von G. A. v. Mülverstedt. — Mit-

telalter-Siegel aus den Harzländern. Vierte Tafel. Von dems. — Vermischtes.

Göttingische gelehrte Anzeigen. Unter der Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften. 1869. Erster und zweiter Band. Göttingen. Verlag der Dieterich'schen Buchhandlung. 1869. 8. 2080 Stn., nebst Reg. zu 15 Stn.

Nachrichten von der k. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität aus dem Jahre 1869. Göttingen. Verlag der Dieterich'schen Buchhandlung. 1869. 8.

Ueber das Jahr der Capitula de partibus Saxoniae. Von G. Waitz. — Ueber das Alter der beiden ersten Titel der Lex Bajuvariorum. Von dems. — Nachtrag zum letztgenannten Aufsatz.

Zeitschrift des Architekten- und Ingenieur-Vereins zu Hannover. Band XV. Heft 2 und 3. (Jahrgang 1869.) Hannover. Schmorl & von Seefeld. 1869. 2.

Die mittelalterlichen Baudenkmäler Niedersachsens. Herausg. von demselben Vereine. Vierzehntes Heft. (Dritter Band. Zweites Heft.) Hannover. Schmorl & von Seefeld. 1869. 2.

St. Johannis-Kirche zu Billerbeck in Westphalen, mit Abbildungen; mitg. v. F. Ewerbeck. — Der Dom zu Osnabrück in Westphalen, mit Abbildungen; mitg. v. H. Campe.

Denkmale der Geschichte und Kunst der freien Hansestadt Bremen. Herausgegeben von der Abtheilung des Künstler-Vereins für Bremische Geschichte und Alterthümer. Zweite Abtheilung. Episoden aus der Cultur- und Kunstgeschichte Bremens von J. G. Kohl. Bremen. Verlag von C. Ed. Müller. 1870. 4. X, 161 Stn. u. 18 Taf. Abbild.

Jahrbücher für die Landeskunde der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, herausgegeben von der S. H. L. Gesellschaft für vaterländische Geschichte. Band X. Heft III. Kiel 1869. 8.

Die falschen Urkunden des Erzstiftes Hamburg-Bremen. Von W. Schröder und K. Koppmann. — Besitz- und Abgabeverhältnisse im vormaligen Amt Neumünster zu Anfang des 17. Jahrh. Von Th. Schultze. — Einiges über die Ratzeburger Polizeiordnung vom Jahre 1582 und die Verhältnisse der Stadt Ratzeburg im Jahre 1863. — Volksthümliches. Nachträge von Dr. Handelmann. — Miscellen.

XXIX. Bericht ders. Gesellschaft: Der Gangbau des Denghoogs bei Wenningstedt auf Sylt. Aufgedeckt, untersucht und in seiner allgemeinen Bedeutung für die nordische Alterthumskunde geschildert von Dr. F. Wibel. Mit 2 Steindrucktafeln. Kiel, 1869. 8.

XXX. Bericht: Mittheilungen zur Alterthumskunde.

Jahrbücher des Vereins für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, aus den Arbeiten des Vereins hrsg. von Dr. G. C. Friedrich Lisch. Vierunddreißigster Jahrgang. Mit 17 Holzschnitten. Mit angehängten Quartalberichten. Schwerin, 1869. 8.

Ueber das spätere Kloster Zarrentin südlich bei Schwerin, von Dr. Lisch. — Doberan und Neu-Doberan (Pelplin), von Dr. Strehlke. — Ueber die Stammtafel der alten Grafen von Schwerin, von Dr. Wigger. — Ueber das Wappen und die Siegel der Grafen von Schwerin, von Dr. Beyer und Dr. Lisch. — Das Geschlecht der Hahnstert oder Hahnenzagel, von Dr. Crull. — Tycho Brahe

und seine Verhältnisse zu Meklenburg, von Dr. Lisch. — Ueber die wendischen Schwerine, Nachträge von v. Bülow. — Beiträge zur Alterthums-, Münz-, Wappen- und Siegelkunde.

Deutscher Herold. Monatsschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie. Organ des Vereins für Siegel- und Wappen-Kunde zu Berlin. 1. Jahrgang. 1870. Nr. 1. 2. 4.

Ueber zwei heraldische Manuscripte aus dem 16. u. 17. Jahrh. — Regesten einiger Urkunden zur Geschichte mehrerer niedersächsischer Geschlechter. — Sigillum vini.

Sechszehnter Bericht der Philomathie in Neisse vom August 1867 bis zum August 1869. Neisse, Graveur'sche Buchhandlung. 1869. 8.

Etymologische Beiträge (über die Bedeutung der Namen Kastor und Pollux etc.), von Dr. Krause. — Beiträge zur Geschichte des deutschen Rechts in Schlesien, von Georg Bobertag. — Fünf Urkunden über den Bürgerwald der Stadt Neisse bei Rothhaus, mitgeth. vom Prof. Kastner.

Beschreibung der Breslauer Bilderhandschrift des Froissart, verfasst im Namen des Vereins für Geschichte der bildenden Künste zu Breslau als Festgeschenk für dessen Mitglieder von Dr. Alwin Schultz. Mit einer Photographie und sechs autographirten Tafeln. Breslau, 1869. 4. (19 Stn. Text.)

Neues Lausitzisches Magazin. Im Auftrage der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften herausgegeben von Prof. Dr. E. E. Struve. 47. Band. 1. Heft. Görlitz, 1870. 8.

Urkundliche Geschichte des Eigen'schen Kreises in der königl. sächs. Oberlausitz. Von Dr. Herm. Knothe. Nebst Urkundenbuch. — Burghart von Hohenfels, eine literar.-historische Skizze aus der Blüthezeit des Minnegesangs. Von Dr. Otto Richter. — Kirchliche Sitten in der südlichen Ober-Lausitz. Vom Pastor emer. Dornick. — Miscellen von Otto Jancke: Ueber die in P. Karl Haupt's Sagenbuche erwähnte sog. Königshainer Bauern-Chronik. Eine Scultetus'sche Inschriften-Collection. — Nachrichten aus der Gesellschaft. — Fehlten den römischen Geographen die Mittel, genauere Kenntniss von dem Innern von Deutschland, insbesondere von den östlich der Elbe liegenden Land- und Ortschaften zu erlangen? Eine Studie von P. Bronisch.

Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Neue Folge. Zweiter Band. Heft 3 und 4. Kassel, 1869. 8.

Aus dem Tagebuche eines alten Veteranen des siebenjährigen Krieges (des nachmaligen Oberförsters George Befs). — Denkwürdigkeiten der Stadt Kassel. Erster Abschnitt. Von F. Nebelthau. — Die Ringwälle in der ehemaligen Provinz Oberhessen. Von Elard Mülhause, nebst einem Grundriß vom Oberförster Pfaff. — Die sog. Holzbibliothek im Museum zu Kassel. Vom Mus.-Insp. Lenz. — Zur Geschichte des Königreichs Westphalen, aus französischen Quellen. Mitg. vom Bibl. Dr. Bernhards.

Quatuor calendaria praesentiarum ecclesiae quondam collegiatae fritzlariensis de annis circiter 1340, 1360, 1390 et 1450. Ex codicibus bibliothecae cassellanae et ipsius ecclesiae fritzlariensis. Sectio I. continens calendaria anniversariorum. Zeitschrift dess. Vereins. N. F. 2 Suppl. Kassel, 1869. 4.

Mittheilungen an die Mitglieder dess. Vereins. Nr. 5 und 6. Ausgeg. im Juni und Novbr. 1869. 8.

Nachträgliches zu Heinrich von Langenstein.

In der am 8. März abgehaltenen Sitzung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M. sprach der Vorsitzende, Dr. Euler, über den Inhalt des VIII. Bandes der „Chroniken der deutschen Städte.“ Zur Mittheilung kam ferner eine Zuschrift des Majors Bode zu Sorau, in welcher derselbe über die Entstehungszeit des ältesten Faustbuches sich ausspricht. Eine andere Frage, über welche Dr. Euler, Dombau- meister Denzinger und Prof. Dr. Becker sich äufserten, bezog sich auf den von einem frühmittelalterlichen Chronisten, dem Mönche von St. Gallen, überlieferten Bericht über den Bau neuer gottesdienstlichen Gebäude zu Frankfurt und Regensburg im 9. Jahrh. Zum Schlusse der Sitzung wies E. Kelchner auf das erste Vorkommen hebräischer Lettern in Druckwerken des Konrad Fyner in Efslingen von 1475 und 1477, sowie auf den ersten

vollständigen hebräischen Druck hin, welcher 1476 zu Mantua aus der Officin von Abraham Konrad hervorgieng. — In der Sitzung vom 29. März gedachte der Vorsitzende zunächst des jüngst verstorbenen Grafen Montalembert als Geschichts- und Alterthumsforschers und legte später den Abdruck einer von Hans Koler in Nürnberg angefertigten Holztafel (aus dem 16. Jahrh.?) vor, welche eine Art von kalendermäßigem Verzeichnisse der Zeiten und besondern Anlässe des Glockengeläutes in jener Stadt enthält. Prof. Dr. Becker hielt sodann einen Vortrag über die Feldzeichen (signa) der römischen Heere, wobei ihre verschiedenen Arten und unterscheidenden Insignien, insbesondere auch der Fahnschmuck näher erörtert wurde. Am Schlusse hielt Pfarrer Dr. Steitz einen ersten Vortrag über Dr. Gerhard Westerborg aus Köln, einen wiedertäuferischen Emissär aus der ersten Reformationszeit, der im Jahre 1525 in Frankfurt sich aufhielt.

Nachrichten.

Literatur.

Neu erschienene Werke.

- 11) Grundriß der Historik von Johann Gust. Droy- sen. Leipzig, Verlag von Veit & Comp. 1868. 8. 84 Stn.

Zu einer Zeit, in der man anfängt, nicht nur von Jedermann, sondern auch überall Geschichte schreiben zu lassen, scheint es gerathen, einmal wieder an den eigentlichen Beruf des Historikers zu erinnern und wenigstens theoretisch die höheren Gesichtspunkte aufrecht zu erhalten, die von den Meistern der Schule gewonnen worden. Glücklicher Weise liegt diese Thatsache noch so nahe, daß die genannte kleine Schrift genug Verständniß voraussetzen konnte, um auf ihren wenigen Seiten die Bedeutung der ersteren erschöpfend geltend zu machen. Zu wünschen wäre aber, daß ihr Inhalt nicht nur von den Schreibern, sondern eben so sehr von den Lesern der Geschichte aufgenommen und beherzigt würde. — Außer dem im Titel angezeigten Grundriße erhalten wir mehrere besondere Aufsätze verwandten Inhalts: „Die Erhebung der Geschichte zum Rang einer Wissenschaft,“ geschrieben in Bezug auf H. T. Buckle's: „Geschichte der Civilisation in England“ und bereits 1862 in Sybel's Historischer Zeitschrift abgedruckt, ferner „Natur und Geschichte“ und „Kunst und Methode,“ beide in Bezug auf Geschichtschreibung abgefaßt und die Grundsätze der Hauptabhandlung weiter ausführend. v. E.

- 12) Die Rechtsverhältnisse, der Einfluß und die Sitten der Frauen in den Gegenden, welche jetzt das Gebiet der schweizerischen Eidgenossenschaft bilden, in der zweiten Hälfte des Mittelalters nach Urkunden von Dr. Heinr. Escher, Professor. Aarau, Druck und Verlag von H. R. Sauerländer. 1870. 8. 76 Stn.

Bekanntlich hat man, als hielte man sich einer besseren Abkunft für unwerth, seit geraumer Zeit angefangen, die Nachrichten des Tacitus über die alten Germanen anzuzweifeln und namentlich, was er über die Stellung der Frauen unter ihnen sagt, für bloße Persiflage der römischen Sittenlosigkeit zu halten. Der Verfasser unserer Schrift weist auf Grund urkundlicher Belege

nach, daß die Stellung der Frauen im weiteren Verlaufe des Mittelalters dieselbe gewesen, die der römische Geschichtschreiber kennzeichnet, und daß deshalb ein natürlicher und geschichtlicher Zusammenhang zwischen den verschiedenen Zeiten stattgefunden haben müsse. Wird bei dieser Untersuchung auch nichts von dem Nimbus gerettet, mit welchem unsere späteren Romantiker die mittelalterliche Frauenwelt zu umgeben versucht haben, so ist die geschichtliche Thatsache doch ungleich bedeutsamer und fällt um so mehr in's Gewicht, als ihr Nachweis nur auf urkundlichem Boden geführt wird. In Rücksicht auf letzteren erscheint auch die Beschränkung der Untersuchung auf das Gebiet der heutigen Eidgenossenschaft gerechtfertigt, die man sonst leicht für willkürlich halten könnte, da nur aus ihrem Bereiche die Urkunden für einen Sachverhalt entnommen sind der in anderen Gegenden mit ähnlichen Documenten gewiß in gleicher Weise geführt werden könnte. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung über die Wörter Frau, Gemahl, Magd u. s. w. leitet die Abhandlung ein.

Aufsätze in Zeitschriften.

- Das Ausland: Nr. 16, S. 364. Nachtrag zu der Theorie über den Ursprung der Sprache. (Dr. G. Jäger.) — S. 382. Ueber die späte Verbreitung der Gabeln in Nordeuropa. (Chamber's Journal)
- Europa: Nr. 17, Sp. 535. Ahasverus in den Niederlanden. — Nr. 19. Sp. 581. Das große Thüringer Mysterium (Spiel von den zehn Jungfrauen.) — Sp. 595. Die sociale Stellung des Pferdes in Sprichwort u. Fabel.
- Die Grenzboten: Nr. 19, S. 202. Hus u. die Schlesier. (C. Grünhagen.)
- Der Katholik: März. Zur Geschichte der Vulgata.
- Korrespondent v. u. f. D.: Nr. 241. Albrecht Dürer kauft Bernhard Walther's Bücher.
- Kunst u. Gewerbe: Nr. 18—20. Der Niello. (Heinr. Frauberger.)
- Mittheilungen der anthropol. Gesellschaft in Wien: Nr. 2. Vorlage von praehistorischen Culturresten (Fr. v. Hauer.)

- Instruction für die Eintragung u. Eröffnung der Tumuli. (Ed. Frh. v. Sacken.) — Archäologischer Fund bei Kamp in Niederösterreich. (Aug. Graf Breunner.)
- Augsb. Postzeitung; Beil. Nr. 18. Graf Rath oder Sanct Rasso. (Hans Weininger.)
- Rübezahl: März, S. 112. Reste der Vorzeit u. merkwürdige Quellen bei Grofs-Graben. (Lehrer Eichner.) — Das Grabmal des Erzbischofs Ernestus zu Glatz. (Rudolf Graf Stillfried.) — Zur Geschichte des evangelischen Schullehrer-Seminars u. des gräflich Schlabrendorff'schen Waisenhauses in Steinau a. O. Nebst biographischem Lehrerverzeichniß. — Das herzogliche Schlofs zu Oels.
- K. Preufs. Staats-Anzeiger: Beil. Nr. 13. Der historische Uebergang des alemannischen in den schwäbischen Dialekt. (Eugen Schnell.) — Nr. 14. Zur Geschichte der Kolonie Nowawes.
- Ueber Land und Meer: Nr. 32, S. 4. Berliner Antiquitäten. II. An der Rochbrücke.
- Deutsche Vierteljahrs-Schrift: Nr. 130, S. 140. Die dramatischen Bearbeitungen der Nibelungensage.
- Wochenblatt der Joh.-Ordens-Balley Brandenburg: Nr. 18. Der Feldzug Saladins gegen die Kreuzfahrer im Jahre 1187, nach der Darstellung seines Kanzlers 'Imâd el Ispahâni. (Prof. Dr. Petermann.)
- Allgem. Zeitung: Beil. Nr. 137. Zur Geschichte des Johannes Hus. I.
- Illustr. Zeitung: Nr. 1400. Das Sechseläuten in Zürich. (v. R.-D.) — Nr. 1402, S. 372. Tilly's Sterbehau in Ingolstadt. (Hans Weininger.)

Vermischte Nachrichten.

47) In Prag hat man auf dem Platze vor der Domkirche die Grundbauten des ursprünglichen Kirchenbaues aufgefunden. Die Nachgrabungen werden eifrig fortgesetzt.

(Ill. Ztg. Nr. 1400.)

48) Beim Abbruche des ehemaligen Poststadels am Steibplatze hinter dem „Weidenhofe“ in Regensburg ist ein interessanter Ueberrest kirchlicher Baukunst der Vorzeit zu Tage getreten, nämlich die Pfalzkapelle Karl's des Grofsen. Auf der sog. Bastei, an welche der Bau angelehnt ist, erhob sich die Pfalzburg des genannten Kaisers.

(Korr. v. u. f. D., Nr. 239, a. d. Rgsb. Mgb.)

49) In Köln ist man dieser Tage beim Ausschachten eines Kellers (in der Frankstrasse) in einer Tiefe von 6—7 Fufs auf einen römischen Mosaikboden gestofsen. Die Dessins dieses Bodens sind sehr zierlich. Die Unterlage ist so morsch und mürbe, dafs es schwerlich gelingen wird, den Fund in seiner Integrität zu heben; man wird sich wol mit der genauen Constatirung des Fundortes und der sorgfältigen Abzeichnung der Details des Bodens begnügen müssen. Die Villa, zu der dieser Boden gehört hat, lag einige hundert Schritte von der alten römischen Westmauer. Unmittelbar unter dem Mosaikboden fand sich eine nicht unbedeutende Menge von Knochen, ein Beweis, dafs man es dort mit einer Stelle zu thun hat, die wahrscheinlich zuerst

als Begräbnisplatz diente und später zur Anlage einer Villa benutzt wurde. Auf demselben Terrain haben sich auch verschiedene andere Reste römischer Kultur gefunden, die von den Arbeitern gleich an einen Antiquitätenfreund veräußert worden sind.

(Ders., Nr. 219.)

50) An dem Gasthofe „zur Post“ in Regensburg wurde am 25. April, bei Gelegenheit der Erweiterung der dortigen Gastlokalitäten, eine aus dem 12. Jahrh. stammende reiche Thorbogenverzierung aufgedeckt. Es ist dies unseres Wissens das einzige aus der romanischen Kunstepoche stammende Portal, welches sich an einem Privatbau bis jetzt erhalten hat. Dem Vernehmen nach wird der Besitzer des genannten Gasthofes diese interessante Antiquität, welche eine wesentliche Bereicherung der Reihe frühmittelalterlicher Baureste Regensburgs sein wird, reinigen und stilgerecht wiederherstellen lassen. (Das.)

51) Im Departement der Meurthe, zwischen Liverdun und Fronard an der Mosel, hat man eine Begräbnisstätte germanischer Krieger aufgefunden. Nach den dabei gefundenen Waffen und Geräthen schliest man, dafs sie von einem der Einfälle der Deutschen in Gallien unter der Regierung des Valentinian herkommen. In der verhältnismäfsig grofsen Tiefe von 1 Meter 60 Centim. hat man bis jetzt schon mehr als 200 Skelette gefunden, sowie auch einen aus Steinplatten zusammengesetzten Sarg. Aufser den Gebeinen fand man eiserne Waffen verschiedener Art, Agraffen und Knöpfe von Silber und Kupfer, einen grofsen kupfernen Kamm und zwei zerbrochene Gefäfs, deren Stücke sich aber vollkommen wieder zusammensetzen liefsen.

(Korr. Nr. 230.)

52) Die mit grofsen Eifer betriebenen Ausgrabungen auf dem Platze des römischen Circus in der Rue Monge in Paris (vgl. Nr. 38 der verm. Nachr. im vor. Bl.) führen täglich zu neuen Entdeckungen. Am 19. April hat man zwei menschliche Skelette ausgegraben, die man für Reste von Gladiatoren hält. In der Nähe derselben fand man ein urnenförmiges Gefäfs, welches zweifellos der Zeit der römischen Herrschaft angehört.

(Ill. Ztg. Nr. 1400.)

53) Fast in der Mitte der Stadt Bromberg sind mehrere Pfunde alter, zum Theil gut erhaltener Münzen gefunden worden, an einer Stelle, wo vor 15 Jahren ein Gefäfs mit gleichen Münzen gefunden wurde. Aufser den wenigen zu Marienburg geprägten, doch unleserlich gewordenen Ordensmünzen von Winrich von Kniprode 1351—82, Michael Kuchmeister von Sternberg 1414—22 und Ludwig von Ehrlichshausen 1449—69, die sich unter den Münzen befanden, gehören die übrigen ohne Ausnahme polnischen Regenten an und haben ein Alter von 400 Jahren. Die polnischen Münzen sind unter Wladislaw Jagiello 1382—1434, Casimir Jagiello 1434—44 zu Thorn, Danzig, Bromberg und Krakau und unter Johann Albert Jagiello 1491—1501 geprägt.

(Danz. Ztg. Nr. 6017.)

54) In Münster (Westfalen) wird wahrscheinlich bald ein interessantes historisches Denkmal, das Wahrzeichen Münsters, der alte Lamberti-Kirchthurm mit den eisernen Käfigen der drei Wiedertäufer Johann Bockold, Krechting und Knipperdolling zu Grunde gehen. Es ist nämlich daselbst eine durchgreifende, auf 250,000 Thlr. veranschlagte Restauration der Kirche in altothischem Baustil unternommen worden, wobei zugleich die nicht ganz vollendete Kirche fertig gestellt und der Thurm

neu gebaut werden soll. Für den Fall, daß die Mittel zu alle dem wirklich nachgewiesen werden, hat man höheren Ortes die Niederlegung des alten, schiefen, eigentlich unschönen und nicht zweckentsprechenden Thurmes zugegeben, mit dem dann freilich auch die 366 Jahre lang dort hangenden historischen Käfige fallen würden, doch dürfte auf ihre Wiederanbringung an dem neuen Thurme, wenn derselbe zu Stande kommt, Bedacht zu nehmen sein. (Zeitschr. f. pr. Gesch. etc., VII. S. 185.)

55) In der alten gothischen Kirche der Stadt Wimpfen (nicht zu verwechseln mit der bekannten Stiftskirche zu Wimpfen im Thal) machte der mit der Renovation des malerischen Schmuckes der Wände beauftragte Künstler, August Noack von Darmstadt, im vorigen Sommer die Entdeckung, daß ein großes, ganz vergessenes Wandgemälde an der Stirnwand eines Seitenschiffes unter altem Anstrich verborgen liege. Seiner Sorgfalt gelang es, die Umrisse eines großartig komponierten jüngsten Gerichtes aus der besten Zeit des 16. Jahrh. blofszulegen und durchzupausen. Der Anblick der hiedurch gewonnenen Umriszeichnung hat unter Künstlern und Kunstfreunden ungetheilte Bewunderung für die erhabene Schönheit und die nur in Einzelheiten sich verleugnende reife Kunst des so glücklich der Vergessenheit entrissenen Werkes hervorgerufen. Der obere himmlische Theil des Bildes ist bis auf einzelne Beschädigungen noch vollständig vorhanden, ebenso die linke Hälfte des unteren Theiles mit der Gruppe der Seligen; bis auf geringe Reste verschwunden ist dagegen leider die Gruppe der Verdammten, sowie theilweise die aus den Gräbern steigenden Todten, indem hier das Gemälde nicht überschmiert, sondern abgerieben war. Natürlich wünschte der Entdecker nichts dringender, als die fehlenden Theile auf eine wahrscheinliche Weise ergänzen zu können. Er suchte daher die gleichzeitigen und aus gleicher Schule stammenden jüngsten Gerichte in andern Städten Schwabens auf und entwarf nach übereinstimmenden Motiven der zu Ulm, Weilheim und Nördlingen vorgefundenen Werke eine Ergänzung, die jede noch erkennbare Spur des Echten in sich aufnahm. Auf eine photographische Verkleinerung der Pause, in welche die Ergänzung hineingezeichnet war, wurde dann endlich unter genauem Anschluß an die erhaltenen Farbenspuren des Originals eine Farbenskizze aufgetragen, die eben in der Darmstädter Gemäldegalerie ausgestellt ist. (Korr., Nr. 172.)

56) Zu den merkwürdigsten Erzeugnissen der sog. Miniaturkunst gehören zwei im 17. Jahrh. nach Angabe des Patriarchen und Kunstfreundes Hainhofer von mehreren Augsburger Meistern in architektonischer, malerischer, plastischer und mechanischer Weise vortrefflich ausgeführte Werke, die von dem Erstgenannten im Jahre 1617 an Herzog Philipp II. von Pommern überbracht wurden. Das eine von diesen ist noch vorhanden in dem jetzt zu Berlin befindlichen „Pommer'schen Kunstschränk“, das zweite dagegen, der sog. „Mayerhof“ (Schloß und Gehöfte), ist gänzlich verloren gegangen. Eine bildliche Darstellung desselben hat nun der als Dichter und Kunstschriftsteller bekannte Dr. Franz Trautmann im königlichen Reichsarchiv in München entdeckt. Die zwei großen Blätter enthalten in genauester Copie den Grundriß und die schon ursprünglich colorierte Totalansicht des genannten Mayerhofes aus der Vogelperspektive. Der Finder machte alsbald hievon dem historischen und dem Alterthumsverein in München eingehende Mittheilung. Die beiden Copien sind von Dr. Trautmann bereits an das Berliner Museum übermittelt, welches ja im Besitz des gleichzeitig entstandenen Kunstschranks ist. Auch ist eine Photographie der Abbildung durch Hanfstängl in München hergestellt. (Ill. Ztg., Nr. 1400.)

57) Der internationale Congress für Alterthumskunde und Geschichte, welcher 1867 in Antwerpen und 1868 in Bonn zusammengetreten, wird dieses Jahr vom 20. bis zum 24. September in Basel stattfinden. Etwa zu stellende wissenschaftliche Fragen sind an das General-Secretariat in Basel (Dr. J. J. Bernouilli, Kanongasse Nr. 19), wohin man auch wegen des Programmes sich wenden kann, spätestens bis zum 15. Juni einzusenden.

58) In Wien ist die Gründung einer historischen Gesellschaft unter dem Titel „Alt-Wien“ im Werke, welche sich die Pflege der Geschichte wie der Sage Vindobonas zur Aufgabe macht. (Ill. Ztg., Nr. 1400.)

59) Die berühmte Alhambra wird ein Museum für arabische und jüdische Alterthümer aufnehmen, wie sie bisher auf der spanischen Halbinsel meist in Klöstern zerstreut sind. Der Wohlfahrtsminister Echegary hat diesfalls persönlich in Granada die geeigneten Verfügungen getroffen. (Korr., Nr. 222.)

Mittheilungen.

6) Im Verlage von **A. W. Kafemann** in **Danzig** erschien und kann durch alle Buch- und Kunsthandlungen bezogen werden: **Die Schatzkammer in der Marienkirche zu Danzig** von **A. Hinz**. Mit 200 photographischen Abbildungen. Von **G. F. Busse**. Zwei Theile. Lex.-8. Eleg. gebunden. 21 Thlr.

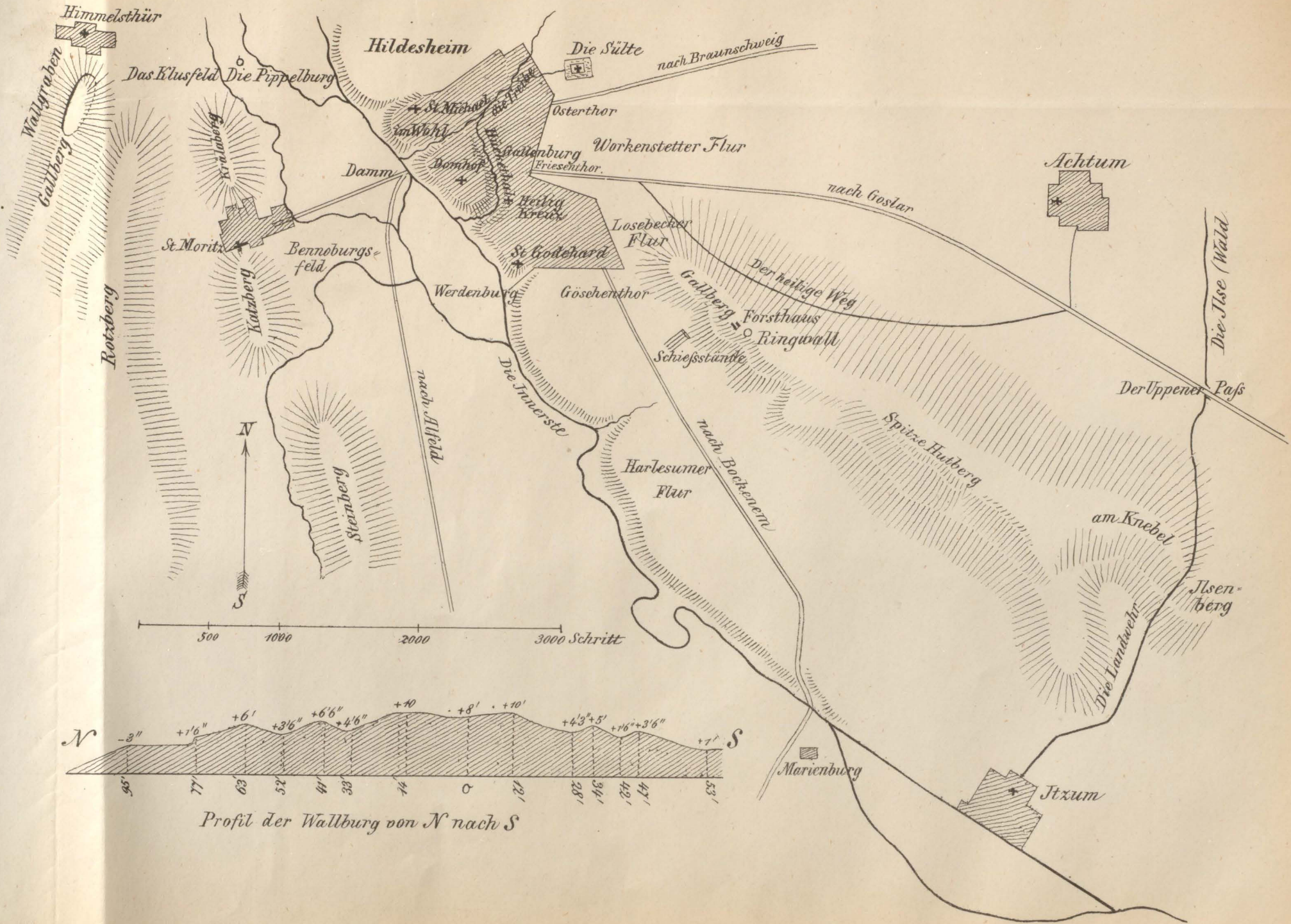
Beschreibung und Abbildung von Paramenten, als Kirchengewänder, Kelche, Ciborien, Kreuze, Reliquiarien, kleine Altäre, Bücher-Einbände, alte Kunstdrucke etc.
Ausführliche Prospective gratis.

Verantwortliche Redaction: A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann. Dr. A. v. Eye.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.

Sebald'sche Buchdruckerei in Nürnberg.

Hildesheim und Umgegend.



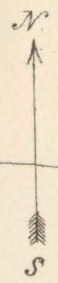
Der Gallberg mit der Fundstelle des Silberschatzes und der Wallburg.

Galgen
Hügel

Spuren der Braunschweigschen Belagerungsarbeiten

Heiliger Weg.

Feldmark Achtum.



Weg von Hildesheim

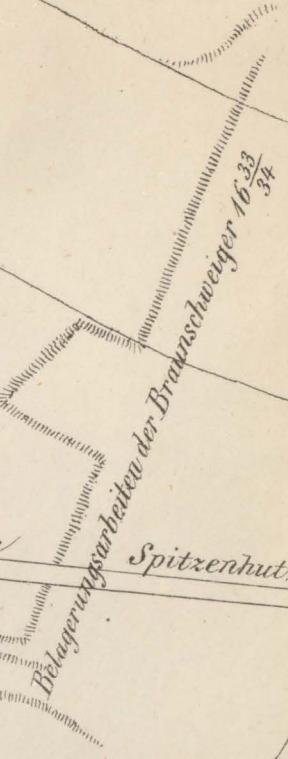
Alte Steinkuhle



Forsthaus

Weg nach dem

Spitzenhut.



Wallburg, genannt
Pappenheims Küche

Steiler Abhang

Städtische Schafweide

und Waldkulturen.

Gertrauden
Kuhle

neuer Koppelweg

Fundstelle

Schiefs-
Stände

